№ 106.
Sonnabend,
den 6. September 1902.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
30. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Präsident Roosevelt

ist am Mittwoch, wie wir einem Teil unserer Leser bereits berichtet haben, von einem Unfall betroffen worden, bei dem er in ernster Lebensgefahr schwebte. Bei einer Fahrt, welche er mit seiner Umgebung auf einem Jagdwagen von Pittsfield nach Lenox unternahm, stieß der Wagen mit der elektrischen Straßenbahn zusammen. Der Präsident kam mit einigen Quetschungen und Hautabschürfungen im Gesicht davon. Glücklicherweise sind die Verletzungen des Präsidenten nur leichter Natur. Der Geheimsekretär des Präsidenten, Cortelyou, erlitt ebenfalls leichte Verletzungen. Ein Geheimpolizist wurde getötet. Der Führer und der Schaffner des Wagens wurden verhaftet. Die Pferde des Jagdwagens wurden totgedrückt.

Das „Bureau Reuter" meldet noch folgendes: Der Kutscher des Wagens, in welchem Präsident Roosevelt saß, wurde infolge des Zusammenstoßes 25 Schritt weit geschleudert und schwer verletzt. Der Präsident wurde unter den Trümmern des Wagens, welcher gänzlich zerstört wurde, fast vollständig begraben, befreite sich jedoch sofort ohne fremde Hülfe. Der Präsident und sein Geheimsekretär Cortelyou erlitten erhebliche Quetschungen im Gesicht. Roosevelt blieb ruhig und drückte sein lebhaftes Bedauern über den Tod des Geheimpolizisten aus. Er und seine Begleiter begaben sich in ein nahegelegenes Haus und fuhren sodann unter Aufgabe der Weiterfahrt nach Bridgeport, wo ein Dampfer sie erwartete und nach Oyster Bay brachte. — Im Gegensatz zu der ersten, durch „Wolffs Bureau" Mittwoch nacht übermittelten Meldung spricht dieses „Reuter"-Telegramm von „erheblichen Quetschungen". Ganz so glatt scheint also der Unfall für Roosevelt doch nicht verlaufen zu sein.

Nach Bostoner Telegrammen ging Präsident Roosevelt, nachdem er sich vom Boden aufgerafft hatte, unmittelbar auf den Trambahn-Kondukteur, der ebenfalls vom Wagen geworfen und verletzt sich kaum erhoben hatte und sich noch befühlte, los und überhäufte ihn nicht gerade mit parlamentarischen Vorwürfen über sein zu schnelles Fahren. Dieser seinerseits schimpfte auf den Präsidenten in der gleichen Tonart, weil er mit seinem Wagen auf dem Geleise gewesen wäre, wo er nichts zu suchen hätte. Roosevelt sagte zu dem Führer des Wagens: „Weshalb rannten Sie in uns hinein?" Der Mann antwortete: „Sie denken doch nicht, daß ich es absichtlich that! Ich hatte ein Recht auf den Weg, Sie hatten die Pflicht, aufzupassen."

Ueber die Lage in Südafrika

wird in mehreren Blättern eine Privatkorrespondenz veröffentlicht, der wir folgendes entnehmen:

. . . Ein großer Skandal hält Prätoria in Atem. Der Oberinspektor der englischen Detektives, Wheelen, ist des Diebstahlsversuchs von 17 000 Lstrl. aus dem Hause eines gewissen Erasmus beschuldigt. Bei diesem Diebstahl wollte er sich der Mithülfe eines Majors Gibson versichern, der Major erstattete jedoch Anzeige, Wheelen hat auch noch andere Schandthaten auf dem Kerbholz. Er lebte öffentlich mit der Frau eines im Felde stehenden Bürgers, und als dieser zurückkehrte, starb er ganz plötzlich. Nach diesen Vorgängen ist man hier, selbst in englischen Kreisen, der Meinung, daß die Verhaftung von Advokat Hollard, Dr. van Wijck, Prokureur Lingbeck und so vielen anderen, welche vor einigen Monaten so viel Staub aufwirbelte, der Rachsucht dieses famosen englischen Oberbeamten zuzuschreiben ist.

. . . Die Ansiedelung mit erstklassigen englischen Ansiedlern in den fruchtbarsten Länderstrichen will durchaus nicht glücken. Im vorigen Jahre hat die englische Regierung nach Tabanchu, einem der besten Länderstriche, im Freistaat, 300 Kolonisten verpflanzt. Die „piked men" bekommen Landbaugerätschaften, Samen, Schafe, Ochsen u. s. w. Und wieviel sind noch übrig? 19 von den 300.

Das Verhältnis zwischen Buren und Engländern unter sich läßt sehr viel zu wünschen übrig. Letztere teilen sich in zwei Lager: Die Ultra-Imperialisten, die am lautesten schreien, die ganze Presse in Händen haben und eine derartige Verteilung der Kolonie in Wahldistrikte anstreben, daß sie die Zügel in die Hände be- [illegible] sprache verschwinden; sie wollen dem Buren den Fuß ins Genick setzen und das Land mit englischen Immigranten vollstopfen. Diese Partei liegt sich in den Haaren mit der Regierungspartei, die ich an zweiter Stelle nenne, die jedoch hier schaltet und waltet wie sie will. Die Art und Weise, wie sie die Steuerschraube anzuziehen wünscht, gefällt den Imperialisten ebensowenig, wie die Ansicht der Regierenden, daß der Traum der Buren von einem „Vereinigten Südafrika" verflogen sei. Spricht Chamberlain im Namen der Regierungspartei, so antwortet die Presse der Imperialisten in gröbster Form. Die dritte Partei, die Afrikanderpartei, läßt noch wenig von sich hören; sie muß sich erst noch erholen. Der Druck, der auf ihr lastet, ist noch zu stark; sie wartet ihre Chancen ab und wird die Differenzen zwischen den beiden anderen Parteien geschickt benutzen, um von deren Dummheit zu profitieren. Sie ist sich ihrer Macht bewußt und davon empfingen die Yingos den Beweis, als die Burengenerale in der Hochburg des Imperialismus, in Kapstadt mit Begeisterung gefeiert wurden. Das giebt ihnen zu denken. . . .

Aus einem Kapstadter Brief. — . . . Die Afrikander empfinden innige Schadenfreude darüber, wie mit dem Schadenersatz von drei Millionen Pfund an die Buren umgesprungen wird. Es wird jetzt schon deutlich, daß die „getreuen Patrioten" davon keinen Penny empfangen. Der Magistrat, ein paar National Scouts (Verräter der Burensache), ein paar Engländer und nur ein Bur vom echten Schlag müssen in jedem Distrikt über die Verwendung des Geldes beschließen. Milner hat nunmehr befohlen, daß auch für die verbrannten Höfe u. s. w. Schadenersatz geleistet werden soll. Dies geschieht natürlich, um die Kontrolle über die Gelder total unmöglich zu machen. Das Ende vom Lied wird sein, daß die Verräter und englische Unterthanen das Geld einstreichen. Der Bur zeigt sich demgegenüber gleichgültig.

Französische Urteile über die Düsseldorfer Ausstellung

stellt die „Frankf. Ztg." zusammen. Zunächst einige Bemerkungen aus einem eingehenden Artikel des „Figaro": „Viel weiße Mauern, grünliche und rote Dächer, überall frische und freie Farbtöne ohne Fadheit; wenig Ornamente, fast keine Skulpturen, außer rein dekorativen. Ich hatte eine Höllenangst, die Skulpturenarmeen wiederzusehen, die unsere Weltausstellung heimgesucht hatte; hier kann man aber die Bildwerke fast an den Fingern abzählen. Der allgemeine Ueberblick gewinnt dadurch an Harmonie und Ruhe. Sollte endlich der pompöse Stil, der falsche Klassifizismus abgeschafft sein? Man darf das annehmen. In Deutschland hat die Intensität des Fortschrittes etwas Beunruhigendes. Dieses fieberhafte Streben nach Neuem, diese Anpassungsfähigkeit erscheint manchmal anormal; man fühlt zu sehr heraus, daß es vor allem Ergebnisse der Ueberlegung und des Willens sind. Ist es nun aber für ein Volk nicht eine Gefahr, unaufhörlich auf die Größe und die fühlbare Kraft hinzuarbeiten? Welche Depression muß nicht eintreten, wenn dieses Streben je erschlafft! . . . Die Anpassungsfähigkeit dieses Volkes tritt überall hervor und gleichzeitig die kostbare Gabe, alles, was assimilierungsfähig ist, zu nationalisieren, im vorliegenden Falle also zu germanisieren." Der „Figaro"-Mitarbeiter kommt dann auf die Ausstellung der Wiener Sezessionisten zu sprechen, und ohne gegen sie Partei zu ergreifen, erklärt er doch, daß diese Kunstformen sich in Frankreich nie einbürgern werden. „Aber was thut das!" schließt er seine Betrachtungen. „Es bleibt stets ein erhebendes Schauspiel, die menschliche Arbeit und schöpferische Energie in ihrem Treiben zu beobachten und in sehr vielen Hinsichten erscheint die Düsseldorfer Ausstellung sehr lehrreich. Ich habe den Eindruck erhalten, daß die Spezialisten in allen Zweigen der industriellen Thätigkeit neues finden werden, jedenfalls das Merkmal der Evolution und des Fortschritts, der augenblickliche Ausdruck der Lebenskraft einer Rasse." — Vielleicht noch bewundernder äußert sich der sonst recht deutschfeindliche Berliner Korrespondent des orleanistischen „Soleil": „Das Leitmotiv der Ausstellung wie der deutschen Industrie im allgemeinen ist die Macht des Eisens und des Stahls, zur höchsten Vollendung gebracht. Ueberall frappiert den Besucher und verfolgt ihn wie ein drückender Alp der ungeheure Aufschwung der deutschen Industrie im Gebiete des Maschinenwesens. Nirgends merkt man etwas von einer industriellen Krise. Man stellt immer mehr und immer bessere Produkte her. Der Gesamteindruck ist, daß es sich um ein ernstes und vorzüglich organisiertes Unternehmen handelt. Es giebt da auch eine Art Rue du Caire! Sie liegt aber einsam und verlassen da; auch ein Schweizer Dorf, aber man sieht es nur beim Vorübergehen flüchtig an; dann Bierstuben und Restaurants, aber man sucht sie nur während der Speisestunden auf. Man geht in die Ausstellung, um zu lernen, von den Handwerkern und Arbeitern an, die von ihren Berufsgenossenschaften abgesandt worden sind, bis zu den Zöglingen der technischen Hochschulen, die alle noch lernen und sich vervollkommnen wollen. Kurz, die Ausstellung ist das Bild rastloser, hartnäckiger Arbeit und des leidenschaftlichen Eifers seitens Deutschlands, seine industrielle Ueberlegenheit über die anderen Länder zu bekräftigen und alle Weltmärkte zu erobern . . . Mit besonderer Genugthuung konnte ich feststellen, daß die Zahl der französischen Besucher sehr groß ist. Auf Schritt und Tritt begegnet man Gruppen französischer Reisender, die mit ihren Lobeserhebungen über den imposanten Charakter der Ausstellung nicht zurückhalten. Mögen sie hier den Ansporn finden, den sie suchten!" . . .

Deutschland.

— **Aus der Zahl der Ordensverleihungen** und Auszeichnungen, die aus Anlaß der Posener Kaisertage verfügt worden sind, hebt „Wolffs Bureau" hervor, daß Oberbürgermeister Witting zum Geh. Regierungsrat, Oberpräsident v. Bitter zum Wirkl. Geh. Regierungsrat mit dem Prädikat Exzellenz und der Präsident der Ansiedelungskommission, v. Wittenburg, zum Geh. Oberregierungsrat mit dem Rang der Räte 1. Klasse ernannt worden sind.

— **(Die Fahne im Felde — „überflüssiger Ballast!)** „Am besten wäre es, man ließe die Fahnen zu Hause, denn einen erkennbaren Zweck und Nutzen haben sie überhaupt nicht. Sie bilden im Gefecht einen beständigen Gegenstand der Sorge für den Bataillonskommandeur und die Offiziere, ein halbes Dutzend der tüchtigsten Unteroffiziere geht den Kompagnien im Gefecht verloren, und im Quartier muß stets ein besonderer Posten zur Bewachung der Fahne aufgestellt werden. Jeder, der einen Feldzug mitgemacht hat, wird zugeben, daß die Fahne ein überflüssiger Ballast ist, mit dem man im Kriege die Infanterie nicht beschweren sollte." So zu lesen nicht etwa in der sozialdemokratischen „Volksztg.", sondern im — „Vaterland", dem „Organ des Konservativen Landesvereins und sämtlicher Vereine im Königreich Sachsen." Fürwahr eine merkwürdige Entgleisung angesichts der direkt entgegengesetzten Anschauung gerade konservativer Kreise und angesichts der jüngsten Aenderung des Exerzierreglements durch den Kaiser, nach welcher die Fahne nicht erst beim Auflösen der letzten geschlossenen Abteilung mit in die Feuerlinie zu gehen hat, sondern auch bei der Entwickelung zum Gefecht bei derjenigen Kompagnie bleiben soll, bei der sie sich befindet, also noch weit mehr exponiert wird, als dies bisher der Fall gewesen.

— **Zwei deutsche Torpedoboote** sind von einem Unfall betroffen worden. Nach der „Kiel. Ztg." mußte das Torpedoboot „S. 96" am Mittwoch mit zwei lecken Kesseln nach Kiel zurückkehren. Außerdem wurden auf dem Torpedoboot „S. 98" bei Skagen infolge Platzens eines Wasserrohrs im Vorderkessel 3 Mann der Besatzung schwer, ein Heizer leicht verletzt. Als sich dieser Unfall ereignete, herrschte schweres Wetter. Ein großer Teil der Besatzung war seekrank, so daß anfangs allgemeine Verwirrung entstand. Durch Zufall war auf „S. 98" ein Arzt. Es führen sonst nur je fünf Boote einen Arzt. Die Schwerverletzten fanden also sofort Hülfe. Es wurde ihnen das Zeug vom Körper geschnitten. Nach Anlegung eines Notverbandes wurden sie auf das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." übergeführt und im dortigen Lazarett behandelt.

— **Die städtischen Körperschaften** von Königsberg hatten seiner Zeit eine Bittschrift an die Staatsregierung gerichtet, allwöchentlich die russische Grenze für die Einfuhr von 1000 Schweinen zu öffnen. Die Petition wurde abschläglich beschieden. Aus der von dem Herrn Landwirtschaftsminister beigefügten Begründung heben wird, nach den Mitteilungen der „Königsb. Hart. Ztg." folgendes heraus:

„Die Preise für lebende Schweine sind zwar in ganz Deutschland aus den verschiedensten Gründen gestiegen, ich vermag aber nicht anzuerkennen, daß dadurch eine derartige Beeinträchtigung des Nahrungsstandes der hauptsächlich auf den Genuß von Schweinefleisch angewiesenen Bevölkerungsklassen herbeigeführt worden ist, daß vor der Befriedigung dieses Bedürfnisses die Sorge für die Gesunderhaltung der heimischen Viehbestände zurücktreten müßte. In den letzten Monaten sind die Schweinepreise auch bereits erheblich heruntergegangen, es ist zu erwarten, daß sie infolge der vermehrten Schweinehaltung in nicht ferner Zeit wieder einen normalen Stand erreichen werden." Zum Schlusse verweist der Minister auf den Unterschied der Untersuchungsgebühren für auf dem Königsberger Schlachthof geschlachtete Schweine (75 Pfg.) und für die Untersuchung eines auswärts geschlachteten Schweines (2 Mk.) Die Steigerung der Gebühr für das auswärts geschlachtete Fleisch bis fast auf den dreifachen Betrag der Gebühr für Schlachthausfleisch überschreite offenbar das gesetzlich zulässige Maß. Eine Herabsetzung der Gebühren werde auf die Zufuhr auswärtigen Fleisches nicht ohne Einfluß bleiben. Der Minister schließt: „Es muß jedenfalls der Versuch gemacht werden, auf diesem Wege dem Mangel an Schweinefleisch abzuhelfen, ehe der nur unter Hintansetzung wichtiger Interessen der deutschen Landwirtschaft möglichen Zulassung von Schweinen aus Rußland näher getreten werden kann."

— **(Sozialdemokratische Flegeleien.)** Wenn die Sozialdemokraten als überzeugte Republikaner bei dem Besuche einer fürstlichen Persönlichkeit in Deutschland kein Wort der Begrüßung finden, so ließe sich dies verstehen und ertragen. Wenn aber das sozialistische Zentralorgan am Tage der Ankunft des Königs von Italien sich, und zwar gleich an zwei Stellen, im politischen und im lokalen Teile, an ausgesuchten Flegeleien ergötzt, so ist dies doch etwas zu stark. Es sei hier folgende Blütenlese aus den Artikeln des „Vorwärts" wiedergegeben: „Die Mitglieder der Kriegervereine und der Innungen haben ihre Sonntagsröcke ausgebürstet und ihre Zylinder aufbügeln lassen; die offiziellen Vertreter des Berliner Stadtfreisinns haben ihre werten Rücken im Krümmen geübt und ihnen den letzten Rest etwaiger Steifheit genommen. . . . . Auf des Kaisers Wunsch wird das liberale Berlin dem dynastischen Feste die schaulustige Menge stellen. Dann ist weiter von dem „hohlen Gejubel interessierter Byzantiner und von den „Narren, die im Schaugepräge sich berauschen" die Rede. Und zum Schlusse heißt es: „Unbeteiligt am glitzernden Firlefanz, in dem würdelose Byzantiner höfische Besuchsfeiern aufputzen, wirken die Völker Italiens und Deutschlands am internationalen gemeinsamen Werke wahrhaftiger Friedensschöpfung." In der Schlußbemerkung tritt neben der Ungezogenheit wieder einmal die echte sozialdemokratische Anmaßung in die Erscheinung. Die „Völker Italiens und Deutschlands", das sind für den „Vorwärts" natürlich nicht nur die Millionen von Staatsbürgern, die diesseits und jenseits der Alpen an der Begegnung frohen Anteil nehmen, sondern es sind einzig und allein die Anhänger der sozialdemokratischen Presse. Alle anderen sind Menschen zweiter Klasse, die vom „Volke" ausgeschlossen sind.

— **Vom Grafen Pückler** und seinen Knappen erzählt der „Niederschles. Anz." neue Heldenthaten. Für letzten Sonntag hatte der Herr der Grafschaft Kl.-Tschirne Einladungen ergehen lassen zu einem Reiterfest. Ungefähr 25 Reiter, denen 10 berittene Musiker den Marsch bliesen, zogen unter Führung des Pücklerschen Inspektors nachmittags auf ein Stoppelfeld am Bahnhof von Kl.-Tschirne. Bald darauf kam Graf Pückler selbst angesprengt, in seiner Begleitung hoch zu Roß der Verleger der „Staatsbürger-Ztg.", Bruhn. Ein Tusch empfing den Ritter und seinen Knappen. Nachdem Graf Pückler die Front abgeritten, ließ er die Reiterschar Attacken ausführen zum Gaudium der zahlreich erschienenen Zuschauer. Herr Bruhn beteiligte sich an diesen equestrischen Uebungen nicht, sondern sah, wenn auch hoch zu Roß, still dem Treiben zu. Den Abschluß der zweistündigen Uebungen bildete ein Gelage im „Burghof", wobei Graf Pückler ein Kaiserhoch ausbrachte und der Verleger der „Staatsbürger-Zeitung" den Grafen Pückler hochleben ließ und dem Wunsche Ausdruck gab: Mehr solche Leute wie den Grafen Pückler müßten wir haben! — Herr Bruhn hat doch jetzt auch noch Ahlwardt!

Ausland.

Großbritannien.

— **Die Burengeneräle** Botha, Dewet und Delarey werden im Kolonialamte von Chamberlain empfangen werden. Sie haben gestern ihr Hotel nicht verlassen und auch Niemand empfangen. Die Gerüchte, wonach Chamberlain sich weigere, den Forderungen der Generäle Folge zu leisten, werden nicht als ernst betrachtet. Wie es heißt, werden die Burenführer außer der Zubilligung politischer Rechte an ihre Mitbürger auch eine Erhöhung der Summe zum Wiederaufbau der Farmen um drei Millionen verlangen.

— **Die Entwaffnung der Kaffernstämme** soll nunmehr in Südafrika ernstlich in Angriff genommen werden. Wie das Londoner Blatt „Morning Post“ aus Prätoria vom Dienstag meldet, wurde dort im Bureau für einheimische Angelegenheiten eine Häuptlings-Versammlung abgehalten, der an 400 Häuptlinge beiwohnten. In dieser Versammlung wurde ihnen eine Proklamation bekannt gegeben, wonach sie alle in ihrem Besitz befindlichen Waffen und Munition abzuliefern haben. Wie aber, wenn sich die Kaffern nicht fügen wollen, pochend auf die Dienste, die sie England gegen die Buren geleistet haben? Dann bleibt nichts übrig als kostspielige kriegerische Unternehmungen gegen die früheren schwarzen „Waffenbrüder“, wie ja denn auch neulich schon eine solche Expedition nach dem Nordwesten Transvaals abgegangen ist.

Portugal.

— **(Das versetzte Szepter.)** Wozu ein Szepter gut ist, hat die praktische Regierung von Portugal in einer düstern Stunde ihrer großen Geldklammheit entdeckt. Sie hat die Kronjuwelen, darunter auch das kostbare Szepter Don Juans I., in einem Gesamtwerte von 25 Millionen Franks verpfändet. Die Bank von Portugal soll nunmehr die Rückgabe der Gelder verlangen unter der Drohung, die Angelegenheit in die Oeffentlichkeit zu bringen.

Amerika.

— **(Roosevelt und die Monroe-Doctrin.)** Präsident Roosevelt kam am Montag in einer Rede, die er in Proctor im Staate Vermont hielt, wiederum auf die Monroe-Doctrin zu sprechen. Er führte aus:

„Wir glauben an die Monroe-Doctrin keineswegs als wenn sie ein Angriffsmittel wäre. Sie bedeutet nicht, daß wir gegen irgend eine Macht aggressiv sind, sie bedeutet vielmehr nur, daß wir, als größte Macht dieses Kontinents, dem zuerst unter der Präsidentschaft Monroes aufgestellten Grundsatz treu bleiben, daß dieser Kontinent von keiner europäischen Macht, welche es auch sei, als ein Gegenstand politischer Kolonisation betrachtet werden darf. Das ist eine Doktrin des Friedens, eine Doctrin, bestimmt dazu, auf diesem Kontinent die Möglichkeit zu sichern, daß die Vereinigten Staaten sich in Frieden auf ihren eigenen Wegen entwickeln.

Die Doktrin wird solange respektiert werden, als wir eine starke Marine haben, nicht viel länger. Im Privatleben ist derjenige, welcher versichert, er wolle etwas thun, was er dann nicht voll vertritt, immer ein verächtliches Geschöpf, und als Nation wäre das Letzte, was wir uns gestatten dürften, eine Position anzunehmen, die wir nicht zu behaupten beabsichtigen. Prahlerei und Ruhmredigkeit sind im Privatleben fast immer Zeichen eines schwachen Mannes, und eine Nation, die stark ist, hat es nicht nötig, ihre Staatsmänner ihrethalben prahlen zu lassen. Am allerwenigsten wünscht eine Nation von Selbstachtung, daß ihre staatlichen Vertreter irgend einer anderen Macht zu nahe treten, sie bedrohen oder insultieren.

Unsere Haltung gegen alle Mächte muß von so würdevoller Höflichkeit und Achtung sein, als wir selbst wollen, daß sie sie uns bezeigen. In Erwiderung darauf müssen sie Willens sein, uns diejenige freundliche Rücksicht zu erweisen, die wir von ihnen entschieden beanspruchen. Wir dürfen ihnen nicht mehr Unrecht thun, als wir uns eventuell von ihnen gefallen lassen müßten. Aber wenn wir eine Position annehmen, wollen wir uns vor Augen halten, daß ihre Aufrechterhaltung von uns selbst abhängt, und zwar abhängt davon, daß wir zeigen, wir haben die Fähigkeit, sie aufrecht zu erhalten. Schande über uns, wenn wir die Monroe-Doktrin verfechten und dann, wenn unser Anspruch in Zweifel gezogen wird, nur zeigen, daß wir eine leere Prahlerei vorgebracht haben und daß wir nicht im stande sind, unsere Worte durch Thaten zu unterstützen.

— **Ein Kanonenboot** des revolutionären haitianischen Präsidentschaftskandidaten Firmin griff den Hamburger Dampfer Markomania, der Kriegsmaterial für die Regierung an Bord hatte, auf und bemächtigte sich der Waffen und Munition gegen die Protesterklärung des Kapitäns und des deutschen Konsuls.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen,** 6. Sept. **(Aus Handel u. Industrie.)** Einen Maßstab für die Beurteilung der **wirtschaftlichen Lage des Ruhrkohlengebiets** bietet die Thatsache, daß beim Allgemeinen Knappschaftsverein, dem das ganze Ruhrgebiet angehört, nach dem jetzt vollzogenen Monatsabschluß im Monat Juni der Zugang von angemeldeten Arbeitern die Abmeldungen um 713 überstieg.

* **Camen,** 6. Sept. **(Die berechtigten Interessen der Stadtverordneten.)** Eine sehr umfangreiche Verhandlung fand jüngst in Koblenz vor der Ferienstrafkammer statt. Angeklagt war der Stadtverordnete Daus Boppard, den früheren Gasdirektor N. durch die in einer Stadtverordnetensitzung gethane Aeußerung, daß dieser jahrelang die Stadt um große Beträge geschädigt hätte, beleidigt zu haben. Neben vielen Zeugen waren auch fünf Sachverständige geladen. Der Staatsanwalt beantragte 900 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung, daß sich der Direktor der Boppardder Gasanstalt keinerlei Unterschlagungen und Vernachlässigungen seiner Pflichten habe zu Schulden kommen lassen, andererseits wurde aber dem Angeklagten der Schutz des § 193 zugebilligt, weil er in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter das Recht gehabt habe, seine Ansicht offen auszusprechen. Es erfolgte daher Freisprechung.

* **Camen,** 5. Sept. **(Die Unfälle im Fabrikbetrieb.)** Während die amtliche Statistik nachweist, daß die Schuld an den in den Fabriken vorkommenden Unfällen zu einem großen Teile den Arbeitern selbst zufällt und demgemäß alle diejenigen Organe die den Arbeitern Leben und Gesundheit erhalten wollen, diese immer von neuem zur ausgedehntesten Beachtung der Betriebsgefahren und zur Aufwendung der größtmöglichsten Aufmerksamkeit bei der Ausführung der Arbeit ermahnen, ist die sozialdemokratische Presse bestrebt, die Unfälle als lediglich dem Konto der Arbeitgeber zufallend darzustellen und so den Arbeiter von der Beachtung der Betriebsgefahren abzuhalten. Daß sie leider damit Erfolg hat, beweisen die Berichte der berufsgenossenschaftlichen Beauftragten. In dem neuesten Berichte der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft heißt es z. B.: „Die Betriebsinhaber und Leiter sind, wie seither, entgegenkommend und habe ich keinen einzigen Fall zu verzeichnen, in welchem meinen Anordnungen irgend welcher Widerstand entgegengesetzt oder gar der Eintritt in die Betriebe verweigert worden wäre. Die versicherten Personen sind nach wie vor unvorsichtig. Wenn auch die Unfallverhütungs-Vorrichtungen jetzt mehr beachtet werden und ich über absichtliche oder unabsichtliche Zerstörung oder Nichtbenutzung derselben weniger zu klagen habe, so werden doch die Betriebsvorschriften nicht ausreichend beachtet und dadurch mancher Unfall veranlaßt.“

? **Camen,** 6. September. **Allgemeines Interesse für das reisende Publikum** wird der gerichtliche Austrag folgender Differenz mit der Eisenbahnverwaltung bieten: Ein Herr geriet im Juni ds. Js. auf einer Eisenbahnfahrt im Bezirk der Eisenbahndirektion Kassel in einen verkehrten Zug, wie er behauptet und beweisen will, durch Schuld eines der diensthuenden Bahnbeamten und Mangel an Auskunftspersonen; wie die Eisenbahnverwaltung behauptet, durch eigene Schuld. Er wurde dieserhalb wegen „Hinterziehung“ von Fahrgeld, von Seiten der zuständigen Betriebsinspektion auf Grund des § 21 der deutschen Eisenbahnverkehrsordnung von 1899 mit einer aus „Billigkeitsrücksichten“ auf 1,80 Mk. ermäßigten Strafe von 6 Mk. belegt. Der Betroffene — ein älterer Richter a. D. — verwahrte sich aber nicht nur gegen die in dem Ausdruck „Hinterziehung“ vorliegende Beleidigung, sondern weigerte die Zahlung und verlangte gerichtliche Klage der Eisenbahndirektion Kassel. Es wird nämlich insbesondere durch den angeführten § 21 (in den Absätzen 2, 3 und 4) nicht jedermann, der in einem Eisenbahnzuge ohne eine für diesen gültige Fahrkarte Platz nimmt, mit Strafe bedroht, sondern nur, wer dies wissentlich thut, ohne darthun zu können und unverzüglich zu melden, daß er es wegen Verspätung that. Dies wurde in der Beschwerde sowohl aus dem Inhalt des § 21 als auch aus § 59 Absatz 1 des Deutschen Strafgesetzbuches dargelegt. Die Eisenbahndirektion Kassel will jedoch nunmehr vor den Gerichten klagen, und zwar mit Einverständnis des Betroffenen nicht vor dem Amtsgericht, sondern vor dem Landgericht, damit in der Berufungsinstanz — der letzten Instanz für diesen Fall — auch das Oberlandesgericht über die bezügliche, für das reisende Publikum nicht unwichtige Frage sich aussprechen kann.

: **Camen,** 6. September. **(Vogelschutz-Verein.)** Am Donnerstag Abend hielt nach langer Pause der hiesige Kanarienzucht- und Vogelschutz-Verein eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die Mitglieder beschlossen, am 14. und 15. Dezember eine Lokal-Ausstellung von edlen Kanarien und sonstigen zur Zucht und Pflege von Kanarien bestimmten Schriften und Geräten abzuhalten. Gleichzeitig findet mit der Ausstellung eine Gratisverlosung von Kanarienhähnen statt. Am Mittwoch, den 10. ds. Mts., abends 8 Uhr wird wiederum im Vereinslokal bei H. Hinsel eine Generalversammlung stattfinden, in welcher die Ausstellungskommission gewählt wird und einige neuangemeldete Mitglieder aufgenommen werden sollen.

* **Camen,** 6. Sept. **(Unglücksfall.)** Mittwoch nachmittag gingen die Pferde des Fabrikbesitzers Herrn C. J. Winter auf dem Wege von Unna nach hier durch. Glücklicherweise saßen außer dem Kutscher keine Insassen in dem Wagen. Der Kutscher vermochte die rasenden Tiere nicht zu halten. In der Nähe der Bahnstation geriet das Fuhrwerk mit solcher Wucht in den Graben, daß die Pferde zu Fall kamen und der Kutscher in weitem Bogen auf die gegenüberliegende Straßenseite geschleudert wurde, wodurch er erhebliche Verletzungen erlitt. Er mußte ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen. Die Tiere wurden nach dem „W. A.“ beschädigt.

: **Heeren,** 6. Sept. **Ein schönes Fest** feierten am Nachmittag des zweiten September die Kinder unserer evangelischen Schulgemeinde Heeren-Werve. 2½ Uhr wurde die Feier durch einen Festzug, woran 48 mit Schärpen und Kränzen geschmückte Kinder teilnahmen, eingeleitet. Ein trefflich geschultes Pfeifer- und Trommlerkorps marschierte an der Spitze. Darauf fand die Bewirtung in den verschiedenen Schulsälen statt. Frohen Mutes ging es dann in eine sehr geräumige Weide, die ein hiesiger Landwirt freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. Jedes Kind erhielt ein schönes und nützliches Geschenk. Außerdem konnten noch kleinere und größere Gewinne durch Sacklaufen, Holzschuhlaufen, Klettern usw. erworben werden. Viele Eltern und Schulfreunde beteiligten sich an der Feier, sodaß Schule und Haus einander näher gerückt wurden. Abends bewegte sich ein schöner Fackelzug durch beide Gemeinden. Derselbe wurde mit einer passenden Ansprache an Kinder und Eltern geschlossen. Ein kleines, aber prächtiges Feuerwerk gab dem Feste einen würdigen Abschluß. Die Feier war vom schönsten Wetter begünstigt. Die Schulgemeinde hatte zur Deckung der Unkosten einen ansehnlichen Betrag gütigst bewilligt.

: **Dortmund,** 5. Sept. **Der diesjährige westfälische Handwerkertag** wird am 14. und 15. September in Osterfeld unter dem Vorsitze des Stadtbaumeisters und Stadtverordneten Möller-Dortmund abgehalten werden.

Dortmund, 6. Sept. **Die landw. Winterschule,** welche vorigen Winter von 70 Schülern besucht war, eröffnet den 17. Kursus am Montag den 27. Oktober in dem Schulgebäude Sonnenstraße Nr. 100. An derselben werden folgende Herren unterrichten: Dr. Müller, Direktor, Dr. Rabe, Landwirtschaftslehrer, Rektor Kendel-Dorstfeld, Schlachthofdirektor Clausnitzer, Lehrer Marburger sowie die Herren Pastor Burgbacher-Dorstfeld und Kaplan Schulte-Dortmund. Der Unterricht wird in zwei getrennten Klassen erteilt und ist der in jeder Beziehung aufs beste eingerichteten Schule auch in diesem Jahre ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

Dortmund, 5. Sept. **Ein größeres Eisenbahn-Unglück** hätte gestern Mittag sehr leicht zwischen hier und Lütgendortmund passieren können. Schnellzug 7 Köln-Berlin erhält in Essen den Anschluß des Zuges 84-26 von Vlissingen und werden diese Wagen an den Schluß des Zuges gehangen; der letzte Wagen war dadurch von Essen aus der holländische Packwagen. Letzterer geriet nun leider infolge eines Federbruches in eine wankende Haltung, die Räder kamen neben den Schienen in den Kies und wurden eine Strecke mit fortgeschleift. Der Packwagen hatte sich dadurch unter die Puffer des nächstfolgenden Personenwagens 2. Klasse gebohrt, sodaß die Wagen fest an einander hingen und die Puffer beider Wagen ganz verbogen waren. Bei Dortmunderfeld hatte man den Zug zum Stillstand bringen müssen und so erfolgte die Weiterfahrt zur hiesigen Station mit großer Vorsicht. Hier wurden die beiden beschädigten Wagen ausrangiert und dafür Ersatzwagen eingestellt. Der Schnellzug selbst erhielt dadurch ab hier eine Verspätung von 30 Minuten.
(Gen. Anz.)

: **Dortmund,** 5. Sept. **Die Ferienstrafkammer** stellte in ihrer Mittwoch-Verhandlung einen polizeilichen Uebergriff fest, der verdient, mitgeteilt zu werden. In Mengede hat die Amtsverwaltung eine Polizeiverordnung erlassen, nach der es verboten ist, während der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens planlos auf der Straße umherzugehen oder zu stehen. Zwei Bergleute, die von einer Festlichkeit kamen und vor ihrer Wohnung stehen blieben, wurden von dem Polizeibeamten Neumann aufgefordert, wegzugehen. Sie traten darauf in den Hofraum des von ihnen bewohnten Hauses. Der Polizeibeamte folgte ihnen dorthin, um sie zum Fortgehen zu zwingen. Dabei kam es zu Thätlichkeiten, wobei der Beamte und einer der Bergleute verletzt wurden. Schließlich kam noch ein zweiter Polizeibeamter hinzu und mit dessen Hülfe wurden die zwei Bergleute gefesselt und abgeführt. Unterwegs gelang es ihnen aber, zu entkommen. Am andern Morgen fanden sich die Beamten wieder ein und holten die Leute aus ihren Betten, um sie zu verhaften. Das Gericht sprach beide Leute, die sich wegen Widerstandes, thätlichen Angriffes und Mißhandlung zu verantworten hatten, frei, da erwiesen wurde, daß einer der Beamten einen Gummischlauch gebraucht hatte und nach Lage der Sache angenommen werden mußte, daß die beiden Angeklagten sich den Beamten gegenüber in Notwehr befunden hatten. Rh.-Westf. Ztg.

? **Bochum,** 5. September. **Von einer zügellosen Rotte** kroatischer Erdarbeiter, die bei dem Bau des Weitmarer Wasserwerkes beschäftigt wurden, war, wie berichtet, ein großer Krawall inszeniert worden, wobei ein unbeteiligter Schlosser erstochen wurde. In der Presse machte sich daraufhin eine erbitterte Stimmung gegen die Ausländer geltend und es wurde verschiedentlich die Ausweisung derselben verlangt. Diesem Wunsche ist zwar nicht entsprochen worden, aber die Kroaten räumen jetzt freiwillig das Feld. Der größte Teil ist bereits abgezogen, der Rest folgt in diesen Tagen. Die Weiterführung der begonnenen Arbeiten wird jetzt deutschen Arbeitern übertragen.

Bochum, 5. September. **Auf dem Moltkeplatze** am es zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Polizeibeamten und zehn bis zwölf Burschen, welche die Festnahme eines Mannes verhindern und mit Zaunlatten auf die Polizisten losschlugen. Der Tumult, bei dem die Beamten geringe Verletzungen erlitten, dauerte etwa zehn Minuten. Wegen der Uebermacht war es nicht möglich, einen der Excendenten festzunehmen. Besonders erwähnenswert ist, daß die Angreifer von zwei Frauenspersonen angeführt und zum Widerstande gereizt wurden.

Bochum, 5. September. **Die ungünstige Zeitlage** ist auch auf das Brauereigewerbe von großem Einfluß. Nach dem Bericht der Handelskammer produzierten die acht Brauereien unserer Stadt im verflossenen Jahre 252447 Hektoliter Bier, d. i. rund 30000 Hektoliter weniger als im Jahre vorher. Im Kreise Hattingen betrug die Mindererzeugung 12000, im Landkreise Gelsenkirchen ebenso wie in Bochum 30000 Hektoliter.

Bochum, 5. September. **Die Frage der Eingemeindung** des Vorortes Wiemelhausen in das Bochumer Stadtgebiet wird in den Blättern wieder lebhaft besprochen. Die Einwohnerzahl unserer Stadt würde durch das Zustandekommen des Projekts auf rund 80000 steigen. Ein Hindernis besteht in der großen Entschädigungsforderung des Landkreises, über welche noch keine Einigung erzielt werden konnte. Mit der Eingemeindung selbst haben sich die beteiligten Gemeindevertretungen im Prinzip einverstanden erklärt.

Bochum, 5. Sept. **Der „Wiarus Polski“,** agitiert für die Aufstellung polnischer Kandidaten bei den Wahlen zu den katholischen Kirchenvertretungen.

: **Hattingen,** 5. Sept. **Die hiesige Kreissynode** hat mit Majorität beschlossen, an die Provinzialsynode den Antrag zu stellen, an zuständiger Stelle dahin vorstellig zu werden, daß an der Universität Münster eine evangelisch-theologische Fakultät errichtet werde. (Westf. Anz.)

? **Hamm,** 5. September. **Die Landwirtschaftskammer** der Provinz Westfalen veranstaltet für die westfälische Landwirte am 25. September in unserer Stadt einen Zuchtvieh-markt für Rindvieh und Schweine, um auf diese Weise die Viehzucht in Westfalen zu heben.

! **Herford,** 5. Sept. **Bei dem Bau** des Denkmals für den Großen Kurfürsten, welches in Gegenwart des Kronprinzen am 26. d. Mts. einzeweiht wird, stürzte ein Maurer vom Gerüst auf Granitblöcke und war sofort tot.

? **Oelde,** 5. September. **Ein überaus freches Diebesgesindel** hat nach der „Glocke“ hierselbst sein Unwesen getrieben. In dem Garten des Gastwirts Mühlenkamp und in dem von Mangerschen Garten wurde sämtliches Obst gestohlen, im ganzen mehrere Zentner. Sodann wurde, offenbar von demselben Gesindel, eine Masse Obst von den städtischen Obstbäumen an der Keitlinghäuser Chaussee gestohlen. Um diesen Massendiebstahl zu bewerkstelligen, scheinen die Diebe sich eines Wagens bedient zu haben. Ferner haben die Diebe dem Gastwirt Schohmann einen größeren Posten Weintrauben entwendet. Einem Bewohner des Geisterarmenhauses hat man Zwiebeln, der Wwe. Wöstpeter eine Anzahl Gurken, einer anderen Familie eine Menge Kappus, noch einer anderen einige Zentner Kartoffeln aus dem Garten bezw. vom Felde gestohlen.

? **Bottrop,** 5. September. **Durch Berührung** mit einem elektrischen Draht wurde auf den Thyssenschen Schachtanlagen der Maschinist Meine sofort getötet.

! **Münster,** 5. September. **Die Manöver des 7. Armeekorps,** die sich zum größten Teile in der Osnabrücker Gegend abspielen, haben bereits begonnen, und zwar kommen namentlich die Kreise Melle, Iburg und Wittlage zunächst in Betracht. Der Kommandeur des 7. Korps, General der Kavallerie Frhr. v. Bissing, traf am Dienstag mit seinem Stabe in Osnabrück ein und nimmt dort bis zum 15. September Quartier. Die Beförderung erfolgt zum großen Teil auf Automobilen. Am 22. September ist Osnabrück von Truppen des westfälischen Korps überfüllt. Das hügelige Terrain eignet sich ausgezeichnet für die Manöver.

: **Arnsberg,** 5. Sept. **(Thalsperren im Ruhrgebiet.)** Um für die von den verschiedenen Wasserleitungen der Ruhr entnommenen 15 Millionen Kubikmeter Wasser Ersatz zu schaffen, beabsichtigt die Ruhrthalsperrengenossenschaft im Gebiete der Ruhr und ihrer Zuflüsse Thalsperren anzulegen, durch die es ermöglicht wird, eine Wasserentnahme von 25 Millionen Kubikmeter auszugleichen. Außer der Hönnethalsperre im Kreise Meschede, die 9½ Millionen Kubikmeter fassen wird, soll eine Reihe anderer Sperren angelegt werden.

! **Schildesche,** 5. Sept. **(Niedergebrannt.)** Im benachbarten Vilsendorf brannte die große Besitzung des Gutsbesitzers Blackemeyer vollständig nieder.

: **Düren,** 5. Septbr. **Ein schwerer Unfall** ereignete sich auf der Kreuzauer Bahnstrecke. Ein Ochsengespann wollte in dem Augenblicke den Bahnkörper passieren, als der um ½22 Uhr von Niederau kommende Zug herannahte. Der Ochse wurde von der Lokomotive erfaßt, von dem Fuhrwerk losgerissen und etwa 20 Meter weit mitgeschleift, bis die Lokomotive zum Stillstehen gebracht wurde. Dem Tiere wurden beide Hinterbeine abgefahren, die Vorderbeine und der Kopf demoliert, sodaß es bald verendete. Der Fuhrmann kam mit einigen leichten Kopfwunden davon, indessen vermutet man, daß auch die Reisenden im vordersten Wagen des Zuges infolge der gewaltigen Erschütterung Verletzungen erlitten haben.

? **Sterkrade,** 5. September. **Zu schweren Ausschreitungen** kam es hier zwischen mehreren Arbeitern, wobei die Arbeiter Wiese und Ohneforge von hier durch den Bergmann D. durch Revolverschüsse verletzt wurden. W. erhielt einen Schuß in die linke Seite und O. vier Streifschüsse am Halse. Beide Verletzten wurden vorläufig ins St. Josefs-Hospital aufgenommen.

? **Solingen,** 5. Septbr. **(Ein Todessprung.)** Von der Kaiser Wilhelm-Brücke in Müngsten sprang gestern abend bei hereinbrechender Dunkelheit ein junger Mann aus Höhscheid in die Tiefe und stürzte, sich überschlagend, in das Wupperbett, worin der Körper, da das Wasser daselbst nur eine geringe Tiefe hat, on den daselbst liegend n Steinmassen zerschellte. Der Sprung geschah von der Mitte der 500 Meter langen Brücke, aus einer Höhe von 107 Metern; von den Bergabhängen konnte man das Gebahren des jungen Menschen, der über das Geländer stieg und dann abstürzte, genau beobachten. Der junge Mensch, welcher etwa 20 Jahre alt war, hatte sich auf die Brücke geschlichen und war seine Anwesenheit zu spät gesehen worden, um die That verhüten zu können.

! **Düsseldorf,** 5. Sept. **(Versammlung des Iron and Steel Institute.)** Zum zweiten Male trat das britische Iron and Steel Institute, und zwar wiederum wie bei Gelegenheit der Ausstellung des Jahres 1880, in Düsseldorf zu einer Herbstversammlung zusammen. Diese hervorragendste technische Fachvereinigung ist bekanntlich ein streng wissenschaftlicher Verein mit internationalem Charakter. Dementsprechend ist durch die Satzungen die Erörterung aller Fragen wirtschaftlicher und sozialer Art, wie Lohn- und Zollfragen, streng ausgeschlossen. Den Gegenstand der Beratungen und Arbeiten des Institutes bilden vielmehr lediglich die technischen Fragen der Eisen- und Stahlerzeugung. Es zählt Mitglieder in allen Ländern, und es hält seine Versammlungen außer in England auch in anderen Industrieländern ab, in denen es Mitglieder besitzt. So hat das Institut 1880 in Düsseldorf, in anderen Jahren in Lüttich, Wien, Brüssel, New-York, Stockholm, Bilbao und wiederholt in Paris getagt. Es wurde im Jahre 1869 gegründet und seine ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen sind in der technischen Welt hochgeschätzt. Zur diesmaligen Tagung sind die Engländer mit ihren Damen in der Anzahl von etwa 500 erschienen, ferner zahlreiche Mitglieder aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Spanien, Oesterreich-Ungarn, Skandinavien, Italien und Nordamerika. Nach der Begrüßung begannen die technischen Vorträge.

? **Köln,** 5. September. **In der Luxemburger Straße stieß** ein Fuhrwerk mit einem Zuge der Köln-Bonner Kreisbahn zusammen. Das Fuhrwerk wurde von dem Zuge erfaßt, infolgedessen der Fuhrmann zu

Fall kam und überfahren wurde. Außer erheblichen Verletzungen am Kopfe trug er einen Oberschenkelbruch davon.

Bonn, 5. Septbr. **(Vom Kameraden erstochen.)** Mittwoch abend gerieten vier betrunkene Reservisten des Inf.-Regt. Nr. 160, nachdem sie in einem Fuhrwerk herumgefahren waren, wegen Bezahlung des Wagens in Streit. Einer von ihnen zog sein Seitengewehr und versetzte einem der Kameraden einen so heftigen Stich in die Kniekehle, daß die Hauptschlagader durchschnitten wurde. Der Gestochene verblutete innerhalb einer halben Stunde auf der Stelle.

Vermischtes.

— **Graf Pückler** aus Klein-Tschirne hatte sich wegen Herausforderung des gerichtlichen Sachverständigen Dr. Neumann zum Zweikampf vor der Strafkammer des Landgerichts zu Glogau zu verantworten. Angeklagt war ferner der Inspektor des Grafen, Hans Kirchner, wegen Kartelltragens. Die Verhandlung endete, wie ein Privat-Telegramm aus Glogau meldet, mit Verurteilung des Grafen Pückler zu zwei Monaten Festung. Der mitangeklagte Kartellträger erhielt einen Monat Festung. Der Gerichtshof ist in diesem Urteil bedeutend über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen. Der Staatsanwalt hatte gegen den Grafen Pückler nur einen Monat, gegen Inspektor Kirchner 14 Tage Festung beantragt.

— **Eine Explosion** entstand in der Mittwoch Nacht in der Abertysog-Kohlengrube bei Tredegar in Wales. Zur Zeit des Unglücks befanden sich 190 Mann in der Grube, von denen die meisten lebendig herauskamen, viele jedoch Brandwunden und andere Verletzungen erlitten. Die Gesamtzahl der ums Leben gekommenen Personen beträgt 16.

— **Beim Einsturz** des Baugerüsts eines Wasserturmes auf dem Schlosse Schönefeld bei Leipzig wurden am Mittwoch Nachmittag zehn Personen getötet, 17 schwer und 4 leicht verletzt.

— **Für den Einkauf von Rebhühnern** wird folgendes Verschen zur besonderen Beachtung empfohlen:

Ist gelb das Bein des Huhns gleich der Zitrone,
So ist's von diesem Jahre zweifelsohne,
Doch rechne davon zwei auf einen Kopf —
Sie werden dir gar sehr gering im Topf.
Das Huhn mit Beinen gelb wie Apfelsine
Vor allem Dir zum saft'gen Braten diene.
Bei hellen, grauen Beinen laß Dir raten,
Ein halbes Stündchen länger es zu braten.
Scheint dunkel schon des Hühnerbeines Grau,
So kocht's vor'm Braten erst die kluge Frau.
Blaugraue Beine, Schnabel beinah weiß,
Rings um die Augen ein hellroter Kreis —
Laß ab! umsonst sind Speck und Fett und Butter,
Derart'ge Hühner schenk der — Schwiegermutter.

Neue Schreckensnachrichten vom Mont Pelee.

Ueber den erneuten Ausbruch des Mont Pelee kommen immer neue Schreckensnachrichten: Ein am Mittwoch in New-York eingetroffenes Telegramm aus St. Thomas besagt, nach Mitteilungen aus Martinique eingetroffener Schiffe sei in Morne Rouge auch nicht ein einziges lebendes Wesen dem Tode entgangen. Ajoupa Bouillon liege ebenfalls in Trümmern, gleichwohl seien dort nicht so viel Menschen umgekommen als in Morne Rouge, insgesamt etwa 200. Die Zahl der Verletzten betrage in Ajoupa Bouillon 400, man glaube aber, daß viele nicht mit dem Leben davonkommen würden.

Privatdepeschen aus Point-a-Pitre schildern nach Erzählungen von Personen, welche Martinique in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag verließen, die Stimmung in Fort de France sehr düster. Das Louis-Fort hat kaum Platz für die große Zahl der Verwundeten, die aus Morne Rouge, Carbet, Ajoupa-Bouillon und Granderivere sich dorthin retten konnten. Unter den Toten befanden sich in der Mehrzahl Frauen und Kinder. Ein Stadtteil von Fort de France, wo das Meer 60 Fuß das Land überflutete, ist vollständig geräumt worden. Die Flucht nach den Höhen ist das Losungswort unter den unglücklichen Bewohnern der Küste. Man befürchtet eine neue Eruption.

Dem „New-Yorker Herald" wird des Weiteren aus St. Thomas gemeldet: Morne Rouge war bei der Eruption des Mont Pelee in einem Augenblick von brühend heißem Wasser und Schmutzmassen überflutet; Ajoupa-Bouillon wurde von den Schmutzfluten des Flusses und herniedersliegenden Steinen zerstört. Während des Ausbruchs war die See in furchtbarem Aufruhr, und eine Flutwelle wogte längs der ganzen Küste. In Le Carbet kamen viele Personen in den Fluten um. Nach der Eruption versank eine Strecke von mehr als einer Meile Länge am Ostende der Insel ins Meer. Aus Pointe-a-Pitre wird dem „Herald" telegraphiert: Grand Riviere auf Martinique ist gleichfalls zerstört. Die Regierung beabsichtigt, den nördlichen Teil der Insel zwischen Borrain und Le Carbet räumen zu lassen. In einem anderen Telegramm aus Pointe-a-Pitre heißt es: Die Schreckensszenen, die sich beim ersten Ausbruch abspielten, wiederholen sich. Die Temperatur auf Martinique ist fast unerträglich.

Ein dem französischen Minister der Kolonien aus Fort de France zugegangenes Telegramm bestätigt, daß die Dörfer Morne Rouge, Ajoupa-Bouillon und Morne London durch den Ausbruch des Mont Pelee in der Nacht vom 30. zum 31. August zerstört worden sind. Man schätzt die Zahl der durch die Katastrophe betroffenen Personen auf etwa 1000, von denen gegen 800 ums Leben kamen. Die Ueberlebenden sind aus den verwüsteten Ortschaften nach Fort de France und der Umgegend gebracht worden. Fort de France hat nicht gelitten.

Neueste Nachrichten

Berlin, 5. Septbr. **Professor Rudolf Virchow ist heute nachmittag 2 Uhr gestorben.**

Kassel, 5. Sept. Heute früh brach in Bischhausen **Großfeuer** aus, dem bereits 3 Häuser zum Opfer gefallen sind. Der Brand dauert noch an. Mehrere Häuser sind gefährdet. Viel Heu, Stroh und Futtervorräte verbrannten, auch kam zahlreiches Vieh in den Flammen um. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist nichts bekannt.

Augsburg, 5. Sept. Die Augsb. Abdztg. meldet: Gestern abend **stieß** auf der Station Meitingen eine rangierende **Güterzugmaschine mit einem Augsburger Vorortzug zusammen.** Beide Maschinen wurden zertrümmert, ein Maschinenführer und zwei Reisende schwer, 12 Personen leicht verletzt.

London, 5. Sept. Laut endgültiger Feststellung sind **bei der Explosion in der Kohlengrube** bei Fredeger **14 Personen umgekommen und 21 verletzt** worden.

New-York, 5. Septbr. Dem Präsidenten Roosevelt ging als eine der ersten **Sympathiekundgebungen** nachstehendes, Posen, den 4. September datiertes Telegramm zu:

„Gemeinsam mit allen Amerikanern preise ich die Vorsehung, welche Ihr Leben vor einem schrecklichen Unfall bewahrte.

Wilhelm, I. R.

Roosevelt erwiderte: „Ich würdige aufs wärmste Ew. Majestät Sympathietelegramm.

Der Zwischenfall in Haiti.

New-York, 5. Sept. Wie aus Washington gemeldet wird, befinden sich die bewaffneten Haitirebellen trotz des Protestes des deutschen Konsuls noch immer an Bord der „Markomannia", obwohl es unverständlich ist, daß der deutsche Kapitän das Rebellengesindel an Bord duldet. Die ganze Haitische von Killicks befehligte „Flotte", die Firmin zur Verfügung steht, besteht in drei „Kanonenbooten" genannten Holzkähnen, geführt von ehemaligen englischen Steuerleuten. Die ganze Unverschämtheit erklärt sich wohl dadurch, daß wir bisher in Haiti kein Kriegsschiff gezeigt haben. Die Haitianer befinden sich in dem Glauben, daß die Amerikaner wegen der „Monroedoktrin" dies nicht dulden würden.

Der Kreuzer „Panther" ist zum Schutze der deutschen Interessen nach Port-au-Prince unterwegs.

Fort-au-Prince, 5. September. Die Durchsuchung des Hamburger Dampfers „Markomania" und die Beschlagnahme der an Bord vorgefundenen Waffen und Munition erfolgte durch das die Flagge des Präsidenten Firmin führende Kanonenboot Crête à Pierro dessen Kommandant den Dampfer später wieder freigab. Die „Markomania" setzte die Reise fort. Unter den hiesigen Vertretern der fremden Mächte herrscht eine Stimme darüber, daß das Kanonenboot „Crête à Pierrot" nicht als Schiff einer kriegführenden Macht angesehen werden kann, sondern daß die Durchsuchung des deutschen Dampfers und die Wegnahme der Waffen und der Munition sich **als Seeraub** darstellt.

New-York, 5. Sept. Nach einem Telegramm aus Port Castries auf St. Lucia ist dort der Dampfer „Gare" von Martinique eingetroffen. **Er berichtet über einen heftigen Ausbruch des Vulkans in der letzten Nacht. Es heißt, 2000 Menschen seien umgekommen. Die Bevölkerung verläßt in Massen die Insel.**

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

7. Sept.: Wolkig, teils heiter. Strichweise Regen, Gewitter. Normal temperiert.
8. Sept.: Meist schön und trocken, stark windig.
9. Sept.: Teils sonnig, angenehm. Strichweise Regenfälle, Gewitter.
10. Sept.: Warm, wolkig mit Sonnenschein, vielfach Regen.

Standesamt Methler.

Monat August 1902.

Aufgebote: Maschinist H. Grundmann u. Karoline Dieckmann, Beckinghausen u. Methler. Schreiner H. Stiegmann u. Auguste Schulte, Westick u. Methler. Landwirt A. Locke u. Alwine Schüttelkorb, Methler u. Fleier, Gemeinde Asseln. Lehrer K. H. O. Stratmann u. Klara Ketter, Westick.

Vermählte: Gerichtssekretär F. G. Nolle u. Wilhelmine Huxel, Dortmund u. Westick. Former W. Kappelhoff u. Sophie Siepenkort, Oberaden. Maschinist H. Grundmann u. Karoline Dieckmann, Beckinghausen u. Methler.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergleuten H. Niehaus, Methler, H. Klöter, Oberaden, W. Büsing, Methler, W. Theimann, Oberaden. A. Bruchmann, Westick, P. Zimmer, Methler, W. Bukowski, Westick. Heildiener A. Richter, Bergm. H. Olsen, Bäckermstr. H. Brune, Methler. Bergleuten H. Stoltefuß, Niederaden, J. Kohaupt, F. Deifuß, E. Scheumann, G. Breifeld, A. Bien, E. Tuschy, Westick, A. Panger, Methler. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. A. Güttler, Westick. Bergm. J. Wieland, Methler. Maurer J. Jacobsmeier, Westick. Bergleuten H. Düllberg, Methler, J. Loepke, G. Jancaik, S. Libuda, F. Dieckheuer, Westick. H. Storkebaum, Methler, K. Prasun, J. Olschewski, Westick, H. Schöpper, Weddinghausen, W. Lüning, Westick, H. Kuhlmann, W. Rademacher, Methler.

Gestorben: Bergiv. G. Kämper, Methler 66 J 6 M 20 T. Mina Buck, Westick 3 M 25 T. Rentner F. Krumme gent. Schulze-Elsey, Oberaden 64 J 6 M 19 T. Tochter des Bergm. A. Panger, Methler 1/4 St. 1 männliche u. 1 weibliche Totgeburt.

: **Es ist interessant,** die Entwickelung mancher Blätter zu verfolgen, die, nie rastend, mit Beginn eines jeden neuen Jahrganges ihren Leserinnen auch etwas Neues und Ueberraschendes bringen. Seit Jahren haben wir Gelegenheit, einen Blick in die „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen" zu thun und wir müssen gestehen, daß dies Blatt von Jahr zu Jahr schöner und reichhaltiger geworden ist. Für den neuen Jahrgang kündigt die „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen" nun „Farbige Moden" an, und jede Dame wird ermessen können, welch gewaltigen Fortschritt dies auf dem Gebiete der Mode bedeutet. Trotz dieser Erweiterung bleibt der bisherige billige Preis von 20 Pfg. pro Heft bestehen, wie auch der Umfang des Heftes nicht verringert wird. Geschmackvolle Damenmoden werden mit Kindermoden abwechseln und ein weiter Raum soll den Handarbeiten gewidmet sein, auch bringt jedes Heft einen gebrauchsfertigen Zuschneidebogen. Der Unterhaltungsteil ist als gut genugsam bekannt, die Romane sind ausgewählt spannend und gemütvoll zugleich. Die farbige Kunstbeilage in jedem Hefte bildet einen hervorragenden Schmuck, dazu kommen noch die zahlreichen herrlichen Text-Illustrationen. Selbst für die Kinder ist zweifach gesorgt, einmal durch die Gratisbeilage „Für unsere Jugend" und das andere Mal indirekt durch die Beilage „Gesundheitspflege und Erziehung", welcher sich ein „Ratgeber für Küche und Haus" anschließt. Die von Jahr zu Jahr steigende Abonnentenziffer der „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen" — es ist jetzt schon die verbreitetste Frauenzeitschrift Deutschlands — beruht ohne Frage auf der Güte und Reichhaltigkeit des Gebotenen. Wir empfehlen jedem, ein Probeabonnement zu bestellen. Aus dem unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt können Sie sich selbst ein Urteil bilden. Zu beziehen ist die „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen" durch die Geschäftsstelle der „Camener Zeitung".

Hunderttausende werden weggeworfen

durch unzweckmäßige Abfassung von Annoncen und durch Benutzung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Leserkreis der Zeitungen in betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungswesens wird sich der Laie nicht leicht orientieren und deshalb eines **erfahrenen und zuverlässigen Ratgebers** bedürfen, um sein Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen. Ein berufener Führer ist die älteste Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh. Durch 40jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungspresse des In- und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweighäusern und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserierenden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt, da nur die Originalzeilenpreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Preise bei belangreicheren Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man versäume deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergebung eines Annoncen-Auftrags erst genau zu informieren

Inserate

für die nächste Nummer unserer Zeitung müssen bis spätestens

Montag

in unserer Geschäftsstelle eingereicht sein.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Grosse Auswahl! **Billige Preise**

Grösstes Lager in **allen Sorten Särgen** prima Arbeit in jeder Länge, in **Metall, Eichen-, Buchen-, Tannen- etc. etc. Holz,** sowie **sämtlichen Artikeln** zur inneren u. äusseren Sargausstattung.

Grösstes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- u. Metall-Kränzen. Blumen, Blätten und Schleifen.

Frische Kränze nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze etc. habe ich bedeutende Preisermässigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister
Camen, Nordstrasse No. 7. 494
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten.

Technikum Lemgo i. Lippe
Bau-, Landbau-, Ziegelerschule. d3733
Beginn Ende Oktober. — Satzungen kostenfrei.
709

Norddeutsches **Honig- u. Wachs-Werk** in Visselhövede liefert billigst alle Arten **natürlichen Bienen-Honig** mit Specialmaschinen geschleudert. D. R. P. **Mischhonig (Centrine)** Kunst-(Zucker)Honig Invertzucker Wachs u. Wachsfabrikate

Zu haben in **Camen** bei **Jul. Schroer,** Konsum-Anstalt. 823

Wie neu wird Jeder mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorrätig in Pak. zu 40 ₰ bei 611 **J. Brombach** in **Camen.**

In tausend Fällen bestätigt! **Flechten, Schuppen,** auch die schmerzhaft nässende, stets weiterfressende Art, **Bartflechte, Hautausschläge** beseitigt, auch in den hartnäckigsten Fällen unbedingt sicher und schnell auf Nimmerwiederkehr **W. Sommer, Leipzig 19,** Bayerischestraße 48. 4717 Behandlungsvorschriften gratis u. frko.

Häcksel wieder eingetroffen bei 884 **Jul. Schöer,** Camen, Kampstraße 16.

Vertreter gesucht gegen hohe Provision, in Wirtekreisen gut eingeführt, von leistungsfähiger **Liquerfabrik.** 890 Off. sub. **K. O 11** an **Rudolf Mosse, Dortmund,** erbeten.

Die Hausmädchenschule in Berlin, Wilhelmstraße 10, bildet in einem drei- und viermonatlichen Lehrkursus die Töchter zu **Kinderfräulein, Stützen, Jungfern und besseren Hausmädchen** aus und besorgt ihnen nach Beendigung desselben gute Stellen in besten herrschaftlichen Häusern. Für Auswärtige billige Pension. **Aufnahme an jedem ersten und fünfzehnten im Monat.** Prospekt gratis. Die Vorsteherin Frau Erna Grauenhorst, **Berlin, Wilhelmstraße 10.** 316

Fr. Naturweidebutter Postkolli 7.20 ℳ versend frc. gegen Nachnahme. 9031 A. Feldhaus, Ortelsburg, Ostpr.

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer
Anlage neuer Leitungen. Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder, Kugeln, Schirme, Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.**

Tafel-Grasbutter Postfaß cc. 10 Pfd. zu 7 ℳ 00 ₰ versendet franko Nachn. 7332 M. Friese, Ortelsburg, Ostpr.

Marktpreise

Kenty, den 6. Septbr. 1902.

Produktenbörse.

		Höchster ℳ	Letzte ℳ
Weizen	100 Kilo	15,30	14 30
Roggen	„ „	13 80	12,50
Hafer	„ „	13,50	12 50
Kartoffeln	50 „	4,20	3,—
Heu	„ „	3,40	2,90
Luzerner Heu	„	3,80	—,—
Maschinenstroh	500 Kilo	20,—	—,—
Flegeldrusch	„ „	22,—	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100 Kilo	54,25	—,—
do. faßweise	„ „	55,75	—,—
gereinigtes Oel	„ „	62,75	—,—
Aveel (Rübsen)	„ „	25,25	—,—
Raps	„ „	23,00	22,—
Preßkuchen	1000 Kilo	91,—	—,—
in kleineren Partien		95,—	—,—
Kleien	50 Kilo	4,90	—,—
Butter	1 „	2,50	—,—
Eier per Schock	60 (Stck.)	5,10	—,—

Danksagung!

Alle diejenigen, welche meinen lieben Gatten und unsern guten Vater, die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere den Beamten des Schachtes Grillo, für die Ehrenbezeugung und Kranzspenden, sprechen wir hiermit unsern 887

innigsten Dank aus.

Familie Desinger.

Turn-Verein „Deutsche Eiche" Weddinghofen.

Am Sonntag den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung

wird im Vereinslokale bekannt gemacht.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

866 **Der Vorstand.**

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, sowie auch deutsche Harmoniums, Estey-Orgeln u. Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt 4500

Rud. Ibach Sohn

Königl. Hof-Pianofortefabrikant

867 **Barmen**

Neuerweg 40

Berlin-Köln-Düsseldorf Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

---

empfiehlt 34

Kochbücher

in vielen Ausgaben von **50 ₰** an.

Pergamentpapier Butterpapier

in Rollen à 100 Blatt und Bogen.

Ia.

Roggenschrot

pro Sack — à 150 Pfd. — 12 *M.* empfiehlt und liefert frei in's Haus 883

Jul. Schröer,

Camen, Kampstraße 16.

Apfelringe

Ia. Qualität empfiehlt

J. Brombach.

Restaurant zum Stadtpark Camen

gef. von **Wilh. Schmidt.**

Sonntag den 7. September:

Grosses

Frei-Konzert

der Herzog'schen Kapelle.

Anfang 3½ Uhr. **Ende 11 Uhr.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein 882

Wilh. Schmidt.

Vom 7. bis 11. September

findet im Lokale der Frau Wwe. **C. Hedtfeld**

Preiskegeln

statt. — 888

1. Preis 60 Mk.

Der Veranstalter: **A. Raguse.**

Ernst Brass

Camen, Bahnhofstrasse

Photographische Anstalt und Handlung photogr. Bedarfsartikel für Amateure.

Empfehle **Apparate** von **3** bis **150 Mk.**

Platten, Papiere, Chemikalien und fertige Bäder

stets frisch.

Fachmännische Anleitung gratis.

Uebernahme sämtlicher Arbeiten für Amateure

billigst. 750

Pfeil-Fahrräder.

Als ganz vorzüglich bekannte Marke an Eleganz und Stabilität.

Spielend leichter Gang.

Reparaturen bei sachgemäßer Behandlung **fast ausgeschlossen.**

Größtes Lager in

sämtlichen Ersatz- u. Zubehörteilen.

Billigste Preise.

Alleinverkauf und Lager bei

Fr. Frieling, Camen.

Reparaturen prompt und billig. 349

Empfehle meine

ausserordentlich reichhaltige Auswahl

in

geflochtenen und **durchbrochenen**

Schalen * Körbchen

u. s. w. u. s. w.

in der bekannten vorzüglich schönen Qualität und Ausführung.

J. Brombach.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Henkel's Bleich-Soda,

bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel. h4230

Gute Cigarren

empfiehlt

Grasverkäufe Camen!

Mittwoch den 10. ds. Mts., werden Unterzeichnete für die betreffenden Interessenten den

sehr guten, zweiten Graswuchs

in nachstehend aufgeführten Wiesenparzellen zu den angegebenen Terminszeiten und zwar:

Termins-zeit Nachm.	Uhr	Nähere Bezeichnung des Wiesengrundstücks und Lage desselben	Name des Eigentümers, Nutznießers, Pächters u. s. w.
"	3¼	Peterswall hinterm kleinen Bleichmersch	Pfarrer Pröbsting, hier
"	3¾	1⅔ Morgen eingedr. Ackerland am Steinacker Fußwege	Wwe. Wirt Chr. Gillmann, hier
"	4¼	Obsthof u. Wiese b. d. Jellinghausschen Besitzung	Fabrikant Th. Jellinghaus, hier
"	4½	Wiese a. d. Kalthof, gegenüber dem hint. Pastoratkampe	Oekonom H. Mönninghoff, hier
"	4¾	Hinterste Pastoratkamp südwestlich der Koppel	Pfarrer Bertelsmann u. Tummes, hier
"	5¼	2 Wiesenparzellen im sog. Hemsack	Wwe. Schmiedemeister C. Rumpff, hier
"	5½	Wiesengrundstück daselbst	Kaufmann W. Schetter in Unna
"	5¾	Wiesengrundstück im Westickerham	Kaufmann C. A. Hosiussen., hier

in Abteilungen verschiedener Größe öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. Um die Terminszeiten richtig innehalten zu können, wird um pünktliches Erscheinen gebeten. 889

Camen. **Rheinhard, Gerdts, Aukt.**

Grasverkauf

Westickerham.

Dienstag den 9. d. M., nachmittags 4 Uhr,

soll der

zweite Graswuchs

in **Westickerham** um 6 Uhr in der Mühlengrevelwiese nummernweise meistbietend verkauft werden. 886

Versammlung an Ort und Stelle.

Töddinghausen.

Blödorn.

Gras-Verkauf.

Montag, 8. September cr., morgens 9 Uhr,

soll das

sehr gute Gras

in den Wiesen bei der **Adener Mühle** in bekannter Weise verkauft werden. Anfang an der Mühle. 872

W. Albert.

Feinste

frische Preißelbeeren

zum Einmachen

sind eingetroffen.

Kaufhaus für Lebensmittel:

894 Inh. **Joh. Glaesser.**

Einmachgläser

und

Einmachtöpfe

in allen Größen empfiehlt

J. Brombach.

Keinen Bruch mehr!

10 000 Mark Belohnung Demjenigen, der bei Anwendung meiner Methode nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird.

Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben.

Verlangt Gratisbroschüre von

Dr. M. Reimanns, Valkenberg 261 (Holland).

4537 Da Ausland, Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg.

Alle Einmachgewürze

in nur vorzüglichster Qualität billigst bei

J. Brombach.

Gras-Versteigerung.

Im Wege der freiwilligen Versteigerung werde ich für Rechnung der Frau Ww. Stoltefuß zu Breiten am

Montag den 8. des Mts., abends 6 Uhr,

den **zweiten Grasschnitt** in der Wiese auf Schulze-Vels Hof öffentlich meistbietend gegen Kredit zum Verkauf aussetzen.

Die Besichtigung kann von heute an erfolgen. 895

Kauserau, 4. Sept. 1902.

Friedrich Brüninghaus,
beeideter Auktionator.

Gras-Verkauf.

Mittwoch den 10. Septbr., abends 6 Uhr,

läßt der Landwirt Herr Fr. Darenberg hierselbst in seiner Wiese am Bammerbach

4 Morgen Gras

in halben Morgen-Nummern meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Bergcamen. 893

Büscher.

Kartoffelverkauf

Heil.

Samstag d. 13. d. Mts., abends 6 Uhr,

lassen die Herren Sandbrink und Fischer, in Heil, in der Heide nahe bei Büscher und Quante **cirka 4½ Morgen gut geratene Kartoffelfrucht** öffentlich nummerweise zum meistbietenden Verkaufe aussetzen.

Oberaden. 885

Brüggemann.

Kartoffel-Verkauf

Samstag den 13. d. M., nachmittags 5 Uhr,

verkaufe ich für Herrn Schulze-Bergcamen **4 Scheffellandes** und darnach für Herrn Fr. Darenberg hierf. um **6 Uhr. 3 Scheffellandes gut geratene Kartoffelfrucht** in kleineren Abteilungen meistbietend.

Bergcamen, Sept. 1902.

892 **Büscher.**

Dauerhafte und gutgearbeitete

Särge

in allen Größen und Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann,

360 **Westenthor.**

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 7. Septbr. cr.

Vormitt. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Geibel.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Dicke.

Mittwoch den 10. Septbr.

Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde in der Schule am Nordberge (Bergcamen.)

Versammlungen im Gemeindehause der gröss. ev. Gemeinde:

Männer- und Jünglings-Verein:

Sonntag 8 Uhr: **General-Versammlung und Sedanfeier.**

Dienstag 8¾ Uhr: **Bibelbesprechstunde.**

Freitag 8¾ Uhr: **Posaunenstunde.**

Jungfrauen-Verein:

Sonntag 4 Uhr: **Bibelbesprech- und Gesangstunde.**

Blau Kreuz-Verein.

Sonntag 6 Uhr: **Bibelstunde.**

Mittwoch 8 Uhr: **Bibelbesprechstunde.**

Streng reells- und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsedaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantirt! Preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1 *M*; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chines. Ganzdaunen 2,50; 3. Polardaunen 3; 4; 5 *M*. Jedes beliebige Quantum zollfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. Herford F

No. 1475 in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!

730

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

№ 106.
Sonnabend,
den 6. September 1902.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
30. Jahrgang

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Kaisertage in Posen.

Im Generalkommando, wo der Kaiser und die Kaiserin Wohnung nahmen, fand Dienstag großer Zivilempfang statt. Bei diesem Empfang waren die Spitzen sämtlicher Zivilbehörden zugegen, ferner der Erzbischof von Posen v. Stablewski. Nach dem Zivilempfang war bei dem Kaiserpaar im Generalkommando Abendtafel. Die Stadt war glänzend illuminiert. Vor dem Generalkommando sammelte sich eine tausendköpfige Menge, die patriotische Lieder sang. Die Kaiserin und der Kronprinz zeigten sich auf dem Balkon und wurden mit stürmischen Hurras begrüßt. Vor dem Gebäude des Generalkommandos bildete eine Kompagnie des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. Westpreußisches Nr. 7) die Ehrenwache.

Am Mittwoch früh begab sich der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie nach dem Paradefelde bei Lawica, mit ihm zu Pferde der Kronprinz. Später folgten im Wagen die Kaiserin, eskortiert von einer Eskadron Jäger zu Pferde und den in Posen eingetroffenen Prinzen. Bei Eduardsfelde hatten die Kriegervereine der Provinz Posen Aufstellung genommen.

Das Kaiserpaar traf kurz vor 9 Uhr auf dem Paradefelde ein. Die Kaiserin in der Uniform ihres Kürassierregiments stieg zu Pferde. Der Kaiser ritt mit den Fahnen vor die Front der Parade und übergab mit einer Ansprache den Obersten der Regimenter die neuen Fahnen. Alsdann ritten das Kaiserpaar, der Kronprinz, die anderen Prinzen, sowie der Gouverneur von Warschau, General Tschertkoff, die Front ab. Es fand ein zweimaliger Vorbeimarsch statt. Der Kaiser führte beide Male das 7. Königs-Grenadier-Regiment, Prinz Ludwig von Bayern sein 47. Regiment vor. Zum Schlusse war die Staubentwickelung ziemlich arg. Die Kaiserin ritt, bevor sie zur Stadt zurückkehrte, die Front der Kriegervereine, der Kaiser die der Totenkopf-Brigade ab.

Nachmittags fand bei der Kaiserin großer Empfang der Damen und Herren der Gesellschaft, hierauf Empfang der Generalität beim Kaiser statt, wozu auch die vom Kaiser eingeladenen russischen Offiziere erschienen. Vor dem Generalkommando hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt.

Abends um 7 Uhr fand in den Räumen des Provinzialmuseums das Paradediner statt. Dabei saß der Kaiser rechts von der Kaiserin; gegenüber saß General v. Stülpnagel.

Der Kaiser empfing vor der Paradetafel den Warschauer Generalgouverneur Tschertkoff, sowie die Offizierkorps seiner beiden russischen Regimenter. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit jedem einzelnen der Herren und richtete schließlich an dieselben folgende Ansprache:

„Ehe ich von Ihnen, meine Herren, Abschied nehme, drängt es mich, Ihnen meine Freude auszusprechen, die Offizierkorps zweier meiner russischen Regimenter, deren Uniform ich mit Stolz trage, in Posen bei unserer Parade haben begrüßen zu können. Ihre Anwesenheit verdanke ich der Güte Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus, welcher mir bei meinem Besuche in Reval die freudige Zustimmung zu Ihrer Einladung gewährte. Ihre Anwesenheit in Posen bedeutet nicht nur einen Besuch der Offiziere meiner schönen russischen Regimenter, sondern ist auch ein Beweis der alten Waffenbrüderschaft, welche seit einem Jahrhundert unsere Heere mit einander verbindet. Daß dieselbe noch lebendig ist, das mögen noch zwei Thatsachen erläutern: Am Tage Ihrer Ankunft habe ich das Rayongesetz für Posen aufgehoben, wodurch eine friedliche Entwickelung der alten Festungsstadt ermöglicht werden wird. Zum anderen habe ich die Ehre, heute zum ersten Male vor den Offizieren meiner beiden russischen Regimenter die Schnüre anlegen zu können, welche Seine Majestät der Kaiser Nikolaus mit mir als Zeichen unserer persönlichen Freundschaft ausgetauscht hat. Sie sollen, nach den eigenen Worten Ihres allerhöchsten Herrn, ein Glied in der festen Kette darstellen, welche uns beide in treuer Freundschaft umschließt, Gott gebe seinen Segen dazu, daß das immer so bleibe"

Bei dem Festmahl in den Räumen des Provinzialmuseums hielt der Kaiser zwei Reden, zuerst einen Trinkspruch auf den Zaren. Darin erklärte er mit Bezug auf den Besuch der russischen Offiziere:

„Ich begrüße die Herren von Herzen und gebe der Freude Ausdruck, daß dieselben am heutigen Tage erschienen sind, dadurch, daß ich Sie auffordere, mit mir auf das Wohl des obersten Kriegsherrn, der mit uns in treuer Waffenbrüderschaft verbundenen russischen Armee, Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus, zu trinken."

Im weiteren Verlauf des Mahles brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf das 5. Armeekorps aus:

Dem 5. Armeekorps spreche ich zum heutigen Tage von ganzem Herzen meinen Glückwunsch aus. Es hat bei seiner Parade die Probe auf seine Entwickelung im Frieden gegeben. Ich kann wohl sagen, daß, als ich die Reihen der Regimenter an mir vorüberziehen sah, mir die Geschichte des Korps wieder lebhaft vor die Augen getreten ist. In ernsten Zeiten haben die gelben Achselklappen sich bewährt. Vor allen Dingen ist mir dabei das Bild meines unvergeßlichen Herrn Vaters wieder vor Augen getreten, der stets mit Stolz von seinen gelben Achselklappen sprach. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich dem Korps mit einen Teil des Verdienstes zuschreibe, daß es in den Kriegen, wo es unter dem Oberbefehl meines Vaters gefochten hat, durch seine tapfere Haltung mit dazu gewirkt hat, daß er sich den Marschallstab erwerben konnte. Niemand, in dessen Busen ein Preußenherz schlägt, wird der Königsgrenadiere vergessen, und Niemand wird vergessen den Moment, als Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz auf dem Geisberge den sterbenden Kaiserberg in seinen Armen hielt. Ich würde aber bei meinem Trinkspruch auf das Armeekorps nur zur Hälfte seinen Leistungen gerecht werden, wenn ich nicht zugleich an das andere Armeekorps dächte, was heute im schwarzen Rock, den Hut in der Hand mit seinen Fahnen vor uns stand, die 8000 Krieger, die an der Straße aufmarschiert standen. Auch sie haben zu meiner Seele gesprochen. Es reihte sich dort Kreuz an Kreuz und Schnalle an Schnalle. Das sind die Leute, die die Geschichte des Korps geschrieben haben, die mitgeholfen haben, unser Vaterland zu einigen. Das sind die Kämpfer, die meinem Vater in die blauen Augen geschaut haben, als sie ihm den Sieg erfochten hatten. In dem Glückwunsch an mein Korps möchte ich daher auch meine Freude mischen über die vorzügliche tadellose Haltung der Kriegervereine, die ich heute gesehen habe. Mögen diese Leute den jungen Soldaten als Vorbilder dienen, daß der alte Geist jener Kriegskameraden sich immerdar bewähren möge. Ich trinke auf das Wohl des 5. Korps. Hurra! Hurra! Hurra!

Am Mittwoch Abend hatte der Kaiser eine Besprechung mit dem Reichskanzler. Am Donnerstag Morgen um halb 11 Uhr empfing er den Erzbischof von Stablewski.

Der Kaiser verlieh dem russischen Generalgouverneur Tschertkoff den Schwarzen Adlerorden, dem Generalmajor Becker, Kommandeur des Petersburger Leibgarde-Infanterie-Regiments König Friedrich Wilhelm III. den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern.

Um neuneinhalb Uhr fand Zapfenstreich statt. Die Illumination der Stadt ist allgemein. Von den öffentlichen Gebäuden prangen im herrlichsten Schmuck das erzbischöfliche Palais, das Priesterseminar und sämtliche Häuser der Domherren. Die Anfahrt und die Abfahrt nach und von dem Museum veranlaßte stürmische Kundgebungen. Vor der Wohnung des Kaiserpaares waren viele Tausende versammelt, die dem dort stattfindenden Konzerte zuhörten und in den Pausen stürmische Huldigungen darbrachten.

Am Donnerstag Vormittag 11 Uhr fand die Enthüllung des von dem Bildhauer Boese-Charlottenburg geschaffenen Kaiser Friedrich-Denkmals im Beisein des Kaisers, der Kaiserin, des Kronprinzen und der übrigen Prinzen auf dem Wilhelmsplatz statt. Auf den Tribünen und in den angrenzenden Straßenzügen hatte sich zahlreiches Publikum eingefunden. Nach herzlicher Begrüßung des Oberbürgermeisters Witting schritt der Kaiser die Front der Ehrenkompagnie ab. Sänger intonierten hierauf Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre." Hierauf hielt der Oberbürgermeister die Festrede. Auf den Wink des Kaisers fiel die Hülle des Denkmals. Der Vorsitzende des Denkmals-Komitees, Oberpräsident v. Bitter, brachte das Kaiserhoch aus. Viele Kränze, darunter die von städtischen Behörden und Vereinen wurden niedergelegt. Als Erster legte der Kronprinz einen Kranz nieder.

Sinnsprüche.

Das ist die gemeinsame Sünde der Jünger Darwins und der Jünger Luthers, daß sie zu viel wissen. Sie sind dabei gewesen, die einen, als die Urzelle Hochzeit machte, die anderen, als Gott in den Knieen lag und wehmütig lächelnd die Menschenseele schuf. Wir aber sind Anhänger jenes armen, staunenden Nichtwissers, welcher das Wort gesagt hat: „Daß wir Nichts wissen können, will uns schier das Herz verbrennen."

Gustav Frenssen, „Jörn Uhl".

* * *

„Wenn Einer kein Interesse mehr an Sonne, Mond und Sternen hat, dem sagen sie auch Nichts mehr; und wenn man nicht mehr am Hausstand arbeitet, verfällt er. Das ist mit Allem so. Die Gleichgültigkeit macht Alles todt; die Liebe macht Alles lebendig."

Frenssen, Jörn Uhl.

Bis in den Staub.

Roman aus dem Leben von H. Waldemar.

(28. Fortsetzung.)

XVII.

„Fräulein Ulrike noch nicht da?"

Mit diesen Worten trat Professor Dehner eines Tages in den Zeichensaal, in dem die beiden Mädchen zu arbeiten pflegten. Es war bereits eine halbe Stunde über die übliche Zeit.

Rola, welche sehr eifrig gezeichnet hatte, hob den Kopf und erwiderte:

„Wie Sie sehen, nein, aber Ulrike ist in der letzten Zeit so sonderbar."

„So? Ist Ihnen das auch schon aufgefallen?" Es klang wie Unruhe durch seine Worte.

„Herr Professor, fühlen Sie sich an Ulrike's verändertem Wesen nicht schuldig?" fragte sie freimütig.

„Was meinen Sie damit?" preßte er hervor.

„Damit meine ich," gab Rola fest zurück, „daß Ulrike vermutet, daß sie ihre Arbeiten selbst bezahlen, während Sie die Aermste glauben machen, daß dieselben bestellte Aufträge sind."

„Woher wissen Sie mein Geheimnis?" fiel Dehner, aufs höchste erregt, ihr ins Wort.

Rola zuckte die Achseln.

„Als wenn das so schwer zu erforschen gewesen wäre!" versetzte sie „Ich will mir auf mein Talent durchaus nichts einbilden; als ich aber Ulrike's Zeichnungen sah, da wußte ich sofort, daß nur Mitleid Sie bewegen kann, zu handeln, wie Sie es thun. Ob Ulrike Ihnen, wenn sie die Bestätigung erfährt, dafür danken wird? Ich bezweifle es. So wie ich sie kenne, wird die Entdeckung der Wahrheit eine tiefe Demütigung für sie sein. Diese ihr aber zu ersparen, muß unzweifelhaft in Ihrem Willen liegen, denn wie keine sonst, verdient Ulrike das Los, welches ihr zu bereiten — täuscht mich nicht alles — Ihr Herz Sie antreibt."

Dehner sah die Sprecherin mit großen Augen an, aber er gab sich nicht die geringste Mühe, ihre Worte zu widerlegen. Dennoch hörte sie durch seine tiefe Stimme die Beherrschung, welche er sich anthun mußte, indem er sagte:

„So glauben Sie, daß ich Hoffnungen hegen darf, daß meine Gefühle eine Erwiderung finden? Wenn ich die Gewißheit hätte! Ich bin kein himmelstürmender Jüngling mehr, der es noch verschmerzen kann, wenn er sich einen Korb holt —"

„Und Sie wissen wirklich nicht ganz genau, daß Sie dies nicht zu befürchten haben?" gab Rola ihm zurück. „Doch still!" brach sie hastig ab, während von draußen Schritte hallten. „Ulrike kommt! Stellen Sie ihr jetzt gleich die wichtige Frage, welche alles entscheidet —"

Ein Klopfen. Statt der Erwarteten trat der Diener ein.

Ueber Dehner's Antlitz huschte es wie Erleichterung, welche Wahrnehmung Rola ein Lächeln abnötigte, aber dies Lächeln erstarb ihr auf den Lippen und machte einer tiefen Blässe Platz, als der Eingetretene meldete:

„Herr Direktor Rittner wünscht seine Aufwartung zu machen!"

Rola hatte sich der Thür ab- und dem Fenster zugewandt. Sie stand dicht neben Dehner

„Nicht hier, ich flehe Sie an, — empfangen Sie den Direktor in Ihrem Atelier!" flüsterte sie ihm stockend zu.

Doch schon war es zu spät. Ehe der Professor noch den Befehl erteilen konnte, erschien Rittner unterm Thüreingang.

„Seit wann muß ich denn bei dir angemeldet werden, Professor? Habe ich mich einer Pflichtverletzung schuldig gemacht?" rief er launig.

Und er schüttelte Dehner die Hand, als wolle er ihm die Gelenke ausreißen, und sah sich dann erst in dem Raume um.

Rola hatte sich über ihre Arbeit gebeugt, von welcher sie sich bei Dehner's Eintritt erhoben. Es entging ihr kein Wort, das gesprochen ward, und das Herz klopfte ihr, daß sie meinte, man müsse es am Ende des Raumes hören. Es schwindelte ihr, so daß die Linien ihrer Zeichnung sich vor ihren Augen in ein Chaos verwirrten.

Rittner hatte inzwischen nur einen Blick auf sie geworfen, und seine Ueberraschung kannte keine Grenzen.

Also hier, hier fand er sie, die sich freiwillig in den Kampf des Lebens gestürzt hatte, um einem Joch zu entgehen, das ihr schlimmer däuchte als jedes andere auf Erden, — ein Schritt, der ihm ein beredteres Zeugnis von ihrer Seelengröße gab als irgendwelcher sonst. Hier fand er sie in der praktischen Ausübung eines wirklichen Talents, das der Schöpfer ihr verliehen und das ihr bisher nur als Spielerei gedient hatte!

„Welchem glücklichen Umstand habe ich deinen Besuch zu danken, Julius?" fragte Dehner, die Thür nach seinem Atelier öffnend und Rittner durch eine Handbewegung einladend, ihm zu folgen. Doch dieser schien nichts davon zu bemerken. Sich Ulrike's Tisch nähernd, auf welchem mehrere Arbeiten lagen, die ihrer Vollendung harrten, nahm Rittner dieselben zur Hand, legte aber Blatt um Blatt mit einer sichtlichen Enttäuschung wieder zurück.

„Bevor ich dir antworte, bitte ich dich, mir Rechenschaft darüber zu geben, wer uns in letzter Zeit die eminent großartigen Zeichnungen liefert!" wandte er sich mit scharfem Blick an den Professor.

Dehner lächelte. Aber nichts sonst an sich ließ er zum Verräter werden. Gleichgültig, als säße nicht die Urheberin der berühmten Zeichnungen in seiner unmittelbaren Nähe auf glühenden Kohlen, erwiderte er:

„Was thut der Name zur Sache, lieber Freund? Begnüge dich mit dem Bewußtsein, daß du das Glück hast, der Entwürfe dieses dich so entzückenden Talentes teilhaftig zu werden."

„Das genügt mir durchaus nicht!" grollte Rittner. „Aber willst du mich nicht der Dame vorstellen?" unterbrach er sich, wie einer Form der Höflichkeit folgend.

Professor Dehner räusperte sich sehr vernehmlich; er wußte offenbar nicht, was er thun sollte; unerwartete kam Rola ihm zur Hülfe.

Sich unvermittelnd umwendend, sprach sie scharf:

„Dem Herrn könnte es, meine ich, völlständig gleichgültig sein, wen er in diesem Atelier findet, aber da er nun einmal den sonderbaren Wunsch ausgesprochen hat, so mag er wissen, daß eine Schülerin des Herrn Professor, Margot Barril, die Ehre hat, sich vorzustellen."

Rittner verstummte gegenüber so vieler Fassung. Unverkennbar war, daß Rola nicht erkannt sein wollte, und wohl oder übel mußte er ihren Wunsch respektieren, so sehr ihm auch die Komödie widerstrebte.

„Ist's gestattet, gnädiges Fräulein?"

Mit derselben Selbstbeherrschung, welche sie behauptete, war er an den Tisch herangetreten, auf welchem die Zeichnung ausgebreitet lag, und streckte seine Hand danach aus. Rola, seine Absicht erkennend, zog schnell ein Seidenblatt darüber.

„Ich bin nicht gewöhnt, Fremden unfertige Sachen zu zeigen; diese zu sehen, hat allein mein Lehrer das Recht."

Dehner, der sah, wie peinlich diese Erklärung Rittner berührte, meinte einlenkend:

„Hier dürften Sie am Ende doch eine Ausnahme machen, liebes Kind."

„Ich mache nie Ausnahmen, das sollten Sie wissen, Herr Professor," gab Rola mit herausforderndem Blick auf Rittner zurück.

„Und sind doch selbst eine!" war die prompte Antwort des von seiner Schülerin begeisterten Lehrers.

So stehen die Sachen? Dieser Gedanke war deutlich auf Rittner's Antlitz ausgeprägt, und seine Blicke irrten in banger Frage von einem zum anderen, während sich ihm das Herz zusammenkrampfte vor Weh und Jammer.

Zu spät! Zu spät? Wozu? Was wollte er? Hatte Rola ihm je Veranlassung gegeben zu Hoffnungen?

Rola hatte die Bemerkung Dehner's nur mit einem Achselzucken beantwortet; mit der Hoheit einer Königin nahm sie ihren Stift wieder zur Hand.

Diese Bewegung reizte Rittner auf. Sich dem Professor zuwendend, sprach er:

„Ich komme, zur Sache zu gelangen, um an der letzten Zeichnung einiges ändern zu lassen. So wie das Dekorationsstück gedacht ist, kann es nicht ausgeführt werden. Das macht sich auf dem Papier ganz gut, aber die Amoretten sind nicht im Verhältnis ausgearbeitet; sie tragen scheinbar das ganze Oberteil und sind doch so schwach, daß sie zerbrechen, wenn man sie, noch so gediegen gearbeitet, mit fester Hand angreift."

Rola hob den Kopf und lauschte.

Amoretten? Dekorationsstück? Sprach er von ihrem letzten Entwurf, demselben, den sie nicht hatte aus der Hand geben wollen und auf Zureden Dehner's demselben doch überlassen hatte? Sollte Rittner und damit ihres Vaters Fabrik der Auftraggeber dieser Arbeit gewesen sein?

Eine brennende Röte flammte über ihr sich tief auf die Arbeit beugendes Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser besichtigte das Denkmal und zog Künstler und viele Anwesende ins Gespräch.

Nach der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals begaben sich das Kaiserpaar, der Kronprinz, die Prinzen, der Reichskanzler und die Minister nach dem Landeshause, wo die Provinzialstände versammelt waren. Der Provinziallandtags-Marschall Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorf hielt eine Huldigungs-Ansprache und bot dem Kaiser den Ehrentrunk.

Die Antwort des Kaisers

auf die Huldigungsansprache des Provinziallandtagsmarschalls Frhrn. v. Wilamowitz-Möllendorff bei Annahme des Ehrentrunks lautete folgendermaßen:

„Die patriotischen Worte, durch welche Sie mir und der Kaiserin die Gesinnungen der Provinz Posen entgegengebracht haben, erfüllen unsere Herzen mit Freude und Dank. Sie finden ihre Bestätigung durch den patriotischen Empfang seitens der hiesigen Bevölkerung. Wir befinden uns hier bei einer treuen deutschen Bevölkerung. Wir befinden uns hier in einer treuen deutschen Stadt, und treu ist die Arbeit, welche die Deutschen zur Hebung des Landes hier vollführen. Soll diese Arbeit, deren Endziel die Hebung von Land und Volk ist, zum Nutz und Frommen des Ganzen gelingen, so ist notwendig einmal, daß die Deutschen ihren Erbfehler des Parteihaders ablegen, daß der Einzelne das Opfer seiner ausgeprägten Individualität zu bringen bereit ist, um in der Gesamtheit mit allen vereint zu wirken, sowie einst die Ritter des Deutschen Ordens, auf persönliche Ungebundenheit und Bequemlichkeit verzichtend, sich zu dem festen Gefüge des Ordens zusammenschaarten, um in anhaltend harter Arbeit die deutsche Kultur zu verbreiten. Zum andern versteht es sich von selbst, daß meine Beamten unbedingt nach meinen Direktiven und gehorsam meinen Befehlen ohne Zaudern die Politik durchführen, welche ich für das Wohl der Provinz als richtig erkannt habe. Das Zusammenwirken von Volk und Beamtenschaft unter der Leitung der Krone wird nicht ermangeln, im Laufe der Jahre die segensreiche Entwickelung der Provinz zu fördern. Ich beklage tief, daß ein Teil meiner Unterthanen nicht deutschen Stammes sich nur schwer in unsere Verhältnisse zu finden scheint. Der Grund dazu dürfte in zwei Irrtümern zu suchen sein. Einmal wird in ihnen wachgehalten die Besorgnis vor Antastung ihrer Konfession. Wer behauptet, daß meinen Unterthanen katholischer Konfession Schwierigkeiten in der Ausübung ihres Glaubens gemacht oder sie gezwungen werden, sollen, von demselben zu lassen, macht sich einer schweren Lüge schuldig. Meine ganze Regierungszeit und meine Worte in Aachen beweisen, wie hoch ich Religion, das heißt, das persönliche Verhältnis jedes Menschen zu seinem Gott, achte und er beleidigt durch eine solche Verläumdung den Nachfolger des großen Königs, der erklärt hat, ein Jeder solle auf seine Façon selig werden. Der zweite Irrtum ist der, daß die Besorgnis wach erhalten wird, daß die Stammeseigentümlichkeiten und Ueberlieferungen ausglöscht werden sollen. Dem ist nicht so. Das Königreich Preußen setzt sich aus vielen Stämmen zusammen, welche stolz sind auf ihre frühere Geschichte und ihre Eigenart. Das hindert sie jedoch nicht, vor allen Dingen brave Preußen zu sein. So soll es auch hier sein. Ueberlieferungen und Erinnerungen können ruhig bestehen, allein sie sind Geschichte, der Vergangenheit angehörig. Jetzt kenne ich hier nur Preußen und bin ich es der Arbeit meiner Vorfahren schuldig, dafür zu sorgen, daß diese Provinz unauflöslich mit der preußischen Monarchie verknüpft, daß sie stets gut preußisch und gut deutsch bleibe. Diesen Becher, gefüllt mit dem Saft der Reben, die an den Ufern des schönen Rheins gewachsen, leere ich auf das Wohl der Provinz Posen und ihrer Hauptstadt an der Warthe".

Das Hoch auf den Kaiser brachte das älteste Mitglied des Provinziallandtages, Landesökonomierat Kennemann, aus.

Um zwölfeinviertel Uhr besuchten das Kaiserpaar, der Kronprinz sowie die anwesenden Minister, die Generalität und die Spitzen der Behörden das Posener Rathaus. Die hohen Herrschaften wurden am Fuße der Treppe des alten Rathauses vom Oberbürgermeister Witting und dem Stadtverordneten-Vorsteher empfangen und ins alte Rathaus geleitet. Sie begaben sich sodann nach dem Ständehause in den Stadtverordneten-Sitzungssaal, woselbst der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung, mit Ausnahme der polnischen Mitglieder, anwesend waren. Das Kaiserpaar besichtigte die neuen Stadterweiterungspläne, welche vom Oberbürgermeister erläutert wurden. Alsdann trug sich der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz in das Goldene Buch der Stadt ein, worauf die hohen Gäste nach huldvoller Verabschiedung, namentlich vom Oberbürgermeister, das Ständehaus verließen.

Am Nachmittag besuchte die Kaiserin die Krankenanstalt der barmherzigen Schwestern, das Diakonissenhaus und die Haushaltungsschule. Abends um 7 Uhr fand bei den Majestäten in den Räumen des Provinzialmuseums das Diner für die Provinz Posen statt. Bei dem Mahle saßen an der Haupttafel der Kaiser rechts von der Kaiserin; neben dem Kaiser zunächst Prinz Ludwig von Bayern. Neben der Kaiserin saß der Kronprinz. Den Majestäten gegenüber saß der Oberpräsident v. Bitter.

Interessante Bismarck-Erinnerungen

werden von H. v. Poschinger in den „München. N. N." mitgeteilt: Lord Ronald Sutherland Gower berichtet in seinen vor einiger Zeit veröffentlichten Tagebüchern über einen Besuch, welchen er dem Fürsten Bismarck in der Zeit nach dessen Entlassung in Kissingen abstattete. Der Lord wurde mit einer Einladung zur Fürstlichen Tafel in der Saline beehrt. Beim Frühstückstisch gedachte der Fürst seines 28jährigen ununterbrochenen Staatsdienstes und der Unruhe dieser Jahre. Die Amtsgeschäfte hätten ihn gänzlich den Dingen entzogen, welche er vordem eifrig betrieben; dem Reiten und dem Schießen. Auch an der Musik und Malerei hätte er sich nicht mehr erfreuen können. Namentlich hätte er das Reiten entbehrt, dem er einst leidenschaftlich obgelegen. Jetzt betrachtete er es nur als eine gesunde Uebung und finde an seinen Pferden nicht mehr das Vergnügen wie ehemals. Die ungeheure Arbeit, welche auf ihm gelastet hätte, habe ihm jede Zerstreuung genommen. Seine Wirksamkeit habe einem hohen Spiel geglichen, dessen Einsätze die Wohlfahrt, wenn nicht gar die Existenz seines Landes gewesen seien. Andere Minister hätten sich an dem Besitz ihres Portefeuilles genügen lassen, aber auf seinen Schultern haben alle Staatsarbeit geruht. Der alte König (der Fürst nannte Kaiser Wilhelm I. stets „König" und nicht ein einziges Mal „Kaiser") habe manches Mal lachend zu ihm gesagt: „In Ihrer Haut möchte ich um alles in der Welt nicht stecken." Im Verlauf der Unterhaltung erinnerte der Fürst an jene Anekdote von General York von Wartenburg, dem das Haar über den Abschluß der Konvention von Tauroggen (30. Dezember 1812), gemäß welcher das unter Napoleons Fahnen fechtende preußische Hülfs-Korps den russischen Truppen gegenüber eine neutrale Haltung einnahm, in einer einzigen Nacht weiß geworden war. „Und ich", setzte der Fürst hinzu, „habe nicht nur eine solche Nacht, sondern deren Dutzende gehabt." Er sprach von dem alten Kaiser Wilhelm mit mehr Achtung als Bewunderung und nannte ihn „einen großen Soldaten" und einen höchst edel und vornehm denkenden alten Herrn", dessen staatsmännische Begabung aber nicht hervorragend gewesen sei. Bis etwa zehn Jahre vor seinem Tode konnte man keinen feineren alten Herrn sehen. „Ich bin", sagte Bismarck, „wahrscheinlich der Einzige, der den alten König en robe de chambre gesehen hat, ich wurde nämlich einst spät in der Nacht zu ihm gerufen." Mit Bezug auf Helgoland sagte der Fürst: „Ich hoffe und wünsche von ganzem Herzen, daß wir keinen Krieg mit Frankreich bekommen; aber sollte dieser Fall einmal eintreten, so würde ich es lieber sehen, daß Helgoland einer neutralen Macht gehörte." Und er setzte hinzu, daß die Insel, im Falle eines Krieges mit Frankreich, für Deutschland nur eine Quelle von Gefahr sein könnte und ihre Befestigung zwei bis drei Millionen Pfund Sterling kosten würde. „Nicht viel für Deutschland," entgegnete Lord Gower, worauf der Fürst antwortete: „Im Gegenteil, das ist eine ungeheure Summe, vierzig Millionen Mark!"

Westfalen und Rheinland.

? **Camen,** 6. September. **Kann ein Arbeiter sofort entlassen werden,** weil er nicht die Fähigkeiten besitzt, deren er sich bei der Anstellung gerühmt hat? Das Gewerbegericht in Breslau führt in einer diese Frage verneinenden Entscheidung u. a. folgendes aus: Nach § 122 G.-O. war Beklagte an eine vierzehntägige Kündigungsfrist gebunden. Zu einer Entlassung ohne Einhaltung dieser Kündigungsfrist lag kein Grund vor, auch wenn die Behauptung der beklagten Firma, Kläger, sei zur Leistung der vertragsmäßig obliegenden Arbeit unfähig gewesen, richtig ist. In § 123 G.-O. sind die Gründe, aus denen Gesellen und Gehülfen entlassen werden können, erschöpfend aufgezählt. Keiner der dort angegebenen Gründe paßt auf den vorliegenden Fall, insbesondere auch nicht der unter Nr. 8 des § 123 cit. angeführte, da Kläger nach der Behauptung der beklagten Firma nicht zur Fortsetzung der Arbeit, sondern überhaupt von Anfang an zur Leistung der Arbeit unfähig war. Auch auf § 119, Abs. 2 B. G.-B. kann sich die Firma nicht berufen. Die einzigen Fälle, in denen beim gewerblichen Dienstvertrag Irrtum relevant ist sind im § 123 G.-O. unter Nr. 1 und 2 aufgezählt. Nur in diesen Fällen berechtigt Irrtum über Eigenschaften der Person des Dienstverpflichteten zur Aufhebung des Arbeitsverhältnisses.

! **Camen,** 6. Sept. **(Beleuchtet die Treppen.)** Mit dem Kürzerwerden der Tage seien die Besitzer und Verwalter von Grundstücken an die Flur- und Treppenbeleuchtung erinnert und im öffentlichen, wie in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, für genügende Beleuchtung zu sorgen. Die Meinung Vieler, daß letztere nur während bestimmter Monate einzutreten hat, ist falsch. Die Beleuchtung der Treppen hat vielmehr ohne Rücksicht auf die Jahreszeit stets vom Beginn der Dunkelheit, bezw. von dem Zeitpunkt an, an welchem die Straßen öffentlich beleuchtet werden, anzufangen, und hat so lange, als der regelmäßige Verkehr in dem Hause dauert, bezw. bis zu dem Zeitpunkt, wo das Haus verschlossen zu werden pflegt, anzudauern. Hierbei sei bemerkt, daß nach einer Entscheidung des Reichsgerichts den Hauswirt, wenn dieser nicht mit seinen Mietern besondere Abmachungen getroffen hat, die Verpflichtung zur Beleuchtung trifft, da der Hauseigentümer, der in Ausnützung seines Eigentums Mitbewohner aufnimmt und dadurch oder auf andere Weise einen Verkehr in dem Hause herstellt, auch die Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß bei dem von ihm hergestellten Verkehr andere durch die Anlage des Hauses an ihrem Körper keinen Schaden erleiden.

* **Camen,** 6. Sept. **(Polizeiliche Führungs-Atteste.)** Vom Ministerium des Innern ist neuerdings eine Verfügung erlassen worden, wonach in von den Polizeibehörden auszustellenden Führungsatteste nur die gerichtlichen Strafen der betreffenden Personen zu vermerken sind. Eine Erwähnung der von Polizeiwegen verfügten Ordnungsstrafen, als da verhängt werden wegen Radfahrens auf verbotenen Wegen, Verübung nächtlichen Unfugs u. s. w. hat somit nicht mehr stattzufinden.

* **Camen,** 6. Sept. **(Teilnahme der Schule an der Bekämpfung der Trunksucht.)** Der Kultusminister hat in einem an die königlichen Regierungen gerichteten Erlaß die Bekämpfung der Trunksucht als eine Aufgabe bezeichnet, an deren Lösung auch die Schule mitwirken könne. Zufolge dieser Ministerialeröffnung hat die Regierung zu Breslau folgendes Thema für die Verhandlungen der diesjährigen General Lehrerkonferenzen bestimmt: „Wie kann sich die Schule an der Bekämpfung des Lasters der Trunksucht beteiligen?" Ferner ist angeordnet worden, daß im Sinne des Ministerialerlasses die Lehrpläne für den Religionsunterricht, für die Gesundheitspflege und den Unterricht in der Naturkunde mit entsprechenden Ergänzungen versehen werden.

Schwelm, 5. Sept. **Ein folgenschweres Renkontre auf der Jagd** hat der hiesige Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrat Geilen in seinem Jagdrevier in der Gegend von Meschede zu bestehen gehabt. In Begleitung seines etwa 13jährigen Sohnes auf der Pürsche in dem von ihm gepachteten Jagdrevier Niederfeld, Bruchhausen und Wieringhausen begriffen, hörte Geilen einen Schuß und ging in der Vermutung, daß gewildert werde, dem Schusse nach. Nach etwa anderthalb Stunden stieß er auf eine Bande von drei oder mehreren Wilderern. Auf sofortigen Anruf: „Gewehr nieder oder ich schieße!" legte der vorderste der Männer sofort auf den Jäger an. Herr Justizrat Geilen sprang, Deckung suchend, hinter einen Baum und gab seinerseits, dem Wilderer zuvorkommend, einen Schuß ab, welcher den Wilderer traf. Derselbe brach schwerverletzt zusammen. Die anderen hatten inzwischen zwei Rehe, die sie auf dem Rücken trugen, abgeworfen und sich etwas zurückgezogen. Der verletzte Wilderer erhob sich wieder und bat, sein Gewehr an sich nehmen zu dürfen, was ihm natürlich nicht erlaubt wurde. Er ging dann seinen Genossen nach. Bisher sind die Namen der Wilderer noch nicht ermittelt, doch ist dringender Verdacht vorhanden. Die Verletzung des einen Wilderers ist wahrscheinlich tötlich oder doch eine sehr schwere. Wie das Schw. Tagblatt hört, werden die Waldungen des dortigen Reviers seit längerer Zeit viel von Wilderern heimgesucht.

Jetzt ist in einem dem Thatorte benachbarten Dorfe ein Mann an einer Schußwunde gestorben. Man nimmt an, daß der Verstorbene der angeschossene Wilderer war, da er sich geweigert hat, anzugeben, woher die Schußwunde stammt.

Vermischtes.

— **Der Prozeß gegen das Blumenmedium** Anna Rothe soll, nach Mitteilungen aus Spiritistenkreisen, im Oktober d. J. stattfinden. Frau Rothe befindet sich jetzt wieder im Untersuchungsgefängnis, nachdem sie bekanntlich in der Charitee auf ihren Geisteszustand untersucht und für hochgradig hysterisch erklärt worden ist. Auch ihr Impresario Jentsch, der sich einige Monate in einer sächsischen Naturheilanstalt aufhielt, soll jetzt wieder in Berlin weilen.

Die Rothe und Jentsch haben in letzter Zeit übrigens die sächsischen Gerichte in allen Instanzen beschäftigt. Eine in Chemnitz erscheinende Zeitung brachte nämlich am 1. April die Mitteilung, daß beide aus dem Moabiter Untersuchungsgefängnis entlassen seien, und am 1. April, nachmittags 5 Uhr, in einem öffentlichen Gartengrundstück eine „Reunion" veranstalten würden, zu welcher „ganz Chemnitz" eingeladen werde. Infolge dieser Notiz hatten sich zu der angegebenen Zeit am beschriebenen Orte etwa 400 Personen eingefunden, die sich erst wieder zerstreuten, als nach längerem Warten an einem Fenster eines nahegelegenen Fabriketablissements ein großes Plakat mit der Aufschrift „1. April" erschien. Der verantwortliche Redakteur jenes Blattes wurde nun vom Schöffengericht in Chemnitz wegen groben Unfugs zu 50 Mark Geldstrafe, eventuell 10 Tagen Haft verurteilt. Nachdem das Urteil durch die dortige Strafkammer bestätigt worden war, hatte sich nunmehr das Oberlandesgericht in Dresden mit dem „Aprilscherz" in der Revisionsinstanz zu beschäftigen. Die Revision wurde als unbegründet verworfen, so daß der Verurteilte noch obendrein die nicht unbeträchtlichen Kosten sämtlicher Instanzen zu tragen hat.

— **Eine neue Methode, Hasen zu erlegen,** erfand angeblich ein Wilddieb im Rheingau. Die Jägerzeitung Wild und Hund erzählt davon wie folgt: Man nimmt einen sogenannten Kapeskopp (Kohlkopf) und sticht mit einem Messer von oben einige Löcher hinein, in die man ein Quantum Schnaps gießt. Dann setzt man den Kohl auf einen Hasenpaß und stellt sich mit einem Knüppel bewaffnet in der Nähe an. Bald kommt der Hase an und äst gierig an dem leckeren Kohl. Die Wirkung des Fusels bleibt aber nicht aus; der arme Lampe muß in seinem Rausche fortwährend im Kreise herum hoppeln, bis der Halunke, der inzwischen den Rest hinter die Binde gegossen hat, ihn mit seinem Knüttel erschlägt und ihn hohnlachend in seinem Sacke verschwinden läßt.

— **In Budapest** erregte die Verhaftung des als Millionär geltenden vielfachen Hausbesitzers Wolfstreich in Neu-Pest großes Aufsehen, welcher in dem Moment überrascht wurde, als er der Kasse seines Freundes, die er mittels Nachschlüssels geöffnet hatte, einen größeren Barbetrag entnahm.

Ueber den Sturm im Kapland

wird der „Daily Mail" telegraphiert: Ein Sturm von unerhörter Heftigkeit hat die ganze Südküste von Kapland am Abend des 30. Aug. heimgesucht und furchtbaren Schaden, sowie großen Verlust an Menschenleben veranlaßt. Die ganze Gewalt des Sturmes brach kurz vor Mitternacht unter strömendem Regen und gewaltigen Blitzen über Port Elisabeth herein. Die Nacht war pechschwarz, und das einzige Zeichen, welches man von dem furchtbaren Schaden hatte, den der Sturm anrichtete, war das ununterbrochene Knattern der Raketen von den zahlreichen Schiffen im Hafen. Die Rhede gewährt nur gegen Nordweststürme Schutz, während ein Orkan aus Südosten mit fürchterlicher Gewalt darüber hinfegt. Verschiedene Hafenschlepper versuchten zur Rettung gefährdeter Schiffe hinauszufahren, aber die Dunkelheit der Nacht machte es am Lande unmöglich, die Vorgänge im Hafen zu beobachten. Am Tagesanbruch lag der Strand am Nordende der Bai mit Schiffen bestreut, die hoch auf dem trockenen Land lagen. Weniger glückliche Fahrzeuge lagen in der Brandung, wo gewaltige Wogen beständig über sie hinwegschlugen. Gegen mittag waren sämtliche Segelschiffe gestrandet mit Ausnahme von 4, die mit der ganzen Mannschaft untergingen. Außerdem sanken 4 Schlepper, und 30 Leichter wurden auf den Strand geworfen. Viele der Dampfer überstanden den Sturm und dampften bei Tagesanbruch auf die hohe See hinaus. Der Verlust an Menschenleben ist furchtbar. 52 Leichen sind bereits angeschwemmt worden. Der Dampfer „Scot" von der Union Castle Linie, der am Sonnabend von Port Elisabeth nach Kapstadt abging, wo er am Montag in den frühen Morgenstunden eintreffen sollte, ist bis jetzt noch nicht in Sicht gekommen. Nach den letzten Nachrichten sind 18 Schiffe gestrandet, 5 andere von den Wellen zerschlagen und mit der ganzen Bemannung untergegaggen.

Eine Jagd auf Seeräuber.

Dieser Tage kam der Dampfer der Navigazione Generale Italiana, „Sardegna", von New-York in Neapel an. Auf der Ausreise, vor dem Golf von Mexiko, begegnete dem Schiff ein Abenteuer, das in einem Cooperschen Roman hineinpaßt. Kurz vor dem Eintritt in den Golfstrom bemerkte der Kapitän einen Zweimaster mit mexikanischer Flagge, der eiligst dahinsegelte Die „Sardigna" war im Begriff, ihn einzuholen, als er plötzlich den Kurs zu ändern suchte; zu gleicher Zeit unterbrach verzweiflungsvolles Schreien die Stille. Der Kapitän ließ sofort mit vollem Dampf den Zweimaster verfolgen. Auf die Aufforderung, zu halten, antwortete er, indem er alle Segel zu beschleunigter Fahrt einsetzte. Jedoch der Dampfer erreichte ihn bald und drohte ihn zu überrennen; der Segler mußte wohl oder übel anhalten. Das Geschrei war indessen verstummt, man hörte noch leises Stöhnen inmitten der Verwirrung, die an Bord herrschte, wo eine Menge Männer, wahre Galgengesichter, sich mit allem bepaffneten, was ihnen zur Hand kam. Der Kapitän der „Sardegna" versammelte seine Leute, bewaffnete sie und hieß sie das seltsame Schiff besteigen, dessen Inhaber sich auf den kleinen ausgesetzten Booten zu retten suchten, als sie sahen, daß die Zahl der Ankommenden und deren Entschlossenheit eine Verteidigung aussichtslos machte. Die Bemannung der „Sardegna" nahm sämtliche Galgenvögel gefangen. Es waren deren nicht weniger als 25, Neger und Kreolen, Seeräuber von den Caraibischen Inseln, die, wie man später erfuhr, den Zweimaster überfallen und seine Bemannung unschädlich gemacht hatten. Zwei schöne junge Frauen waren an die Maste gebunden, geknebelt; schreckensbleich flehten sie mit angsterfüllten Blicken um Erbarmen. Ihre Retter befreiten sie und erfuhren von ihnen, daß der Kapitän und die kleine Bemannung des Schiffes, auf dem sie als Gäste weilten, von den Seeräubern überfallen, ins Meer geworfen und mit den Rudern erschlagen worden waren. Nachdem das Schiff so in ihrer Gewalt war, richteten die Räuber ihren Lauf nach den Antillen. Die ganze Bande wurde entwaffnet, gebunden und im Ballastraum der „Sardegna" gefangen gehalten; bei der Ankunft des Schiffes in Boston wurden sie den amerikanischen Gerichten ausgeliefert. Der beherzte Kapitän der „Sardegna" heißt Luigi Montani.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.
Druck und Verlag von C. May in Hörde.